Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt= u. Friedrichstr.=Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 706.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 9. Oktober
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die einheitliche Regelung des Apotheker-Gewerbes.

III.*)

Die fernere Kontrolle des Staates durch Revisionen hielt man in der Kommission für wünschenswerth. Interessant waren hierbei wieder die Auslassungen der in der Niederlassungsfreiheit lebenden Elsässer, sie erklärten es dort, wo diese Freiheit herrscht, für „unumgänglich nothwendig", daß alljährlich jede Apotheke revidirt werde, während sie — in Uebereinstimmung mit den Medizinalbeamten — zugaben, daß bei Beibehaltung des Konzessionssystems dreijährige Revisionen ausreichten.

Ein vernichtenderes Urtheil über jene angebliche Freiheit konnte kaum gesprochen werden!

Darüber herrschte Einmüthigkeit, daß die Ansprüche an die praktische und wissenschaftliche Ausbildung des Apothekers möglichst weitgehend sein müssen; nach den Vorschlägen der Kommission soll sowohl das Gehülfenexamen, wie die Staatsprüfung erschwert werden und letztere erst nach einem dreisemestrigen Universitätsstudium abgelegt werden können.

Man war der Ansicht, daß, wenn der Staat durch eine Beschränkung der Zahl der Apotheken deren Inhabern seinen Schutz gewähre, seine Ansprüche an demselben auch größere sein dürften, und daß letztere dann die moralische Verpflichtung haben, ihre Kenntnisse dem Dienste der Hygiene zu widmen, was man von dem kaufmännischen Apotheker, der den Kampf ums Dasein ohne jenen Schutz führen mußte, nicht erwarten darf. Der Entwurf zu einem neuen Prüfungs-Reglement ist von der Kommission hiernach eingerichtet worden.

Allen Anzeichen nach hat das sanitätliche Interesse jetzt auch im Bundeskanzleramte eine größere Berücksichtigung gefunden und es steht zu hoffen, daß dem Reichstage eine deutsche Apothekerordnung wird vorgelegt werden, welche im Prinzipe an einer beschränkten Zahl von Apotheken festhält, im Uebrigen aber die zeitgemäßen Reformen aufnimmt, welche von der Kommission in Vorschlag gebracht worden sind.

Wir glauben dies um so sicherer, als vor wenigen Wochen von 225 der angesehensten Aerzten aus 17 deutschen Universitätsorten (darunter 125 Professoren der Medizin, von einigen Universitäten: Gießen, Jena, Würzburg sämmtliche Ordinarien) eine Eingabe an den Bundesrath gelangt ist, in welcher sie auf das Lebhafteste gegen die Möglichkeit eines Fallenlassens der Pharmazie durch Einführung unbegrenzter Konkurrenz protestiren. Durch die Unterschriften vieler berühmter Männer der medizinischen Wissenschaft gewinnt dies Schriftstück einen besonderen Werth und wir geben deshalb zum Schluß einige Stellen daraus wörtlich wieder.

Nachdem ausgesprochen worden, es verlaute, daß im Bundeskanzleramt bereits ein Gesetzentwurf festgestellt worden sei, fahren die Herren fort:

„Sehr unerfreulich aber und ominös erscheint es uns, daß der Gesetzentwurf sich auf die Jacobi'schen Vorschläge gründen solle.

Diese Vorschläge sind nur ein Glied in einer seit 1862 laufenden Kette von Bemühungen verschiedener, die „Gewerbefreiheit" — hier richtiger: Niederlassungsfreiheit — auch in die Pharmazie einzuführen. 1862 hatte der volkswirthschaftliche Kongreß zu Weimar eine Resolution der Art zu Stande gebracht. Den Satz, daß jeder approbirte Apotheker die Freiheit haben müsse, sich niederzulassen wo er wolle, hat ein Theil der Apothekergehilfen aufgegriffen und wiederholt Petitionen deshalb bei den hohen gesetzgebenden Körperschaften Deutschlands und Deutsch=Oesterreichs eingereicht. Auch einzelne Aerzte (Brefeld, Pappenheim, Lorinser, Blaschko, Löwe) und National=Oekonomen (unter denen auch Jacobi) haben sich für die Niederlassungsfreiheit ausgesprochen. Die pharmazeutische Presse hat treffliche Widerlegungen in ansehnlicher Zahl gebracht. Auch die medizinische Presse hat es nicht fehlen lassen; es gehören dahin, außer zahlreichen kürzeren Aeußerungen, die Schriften von Wald 1863, G. Weber 1869, Phoebus 1873.

Diese Widerlegungen, insbesondere die ärztlichen, haben nachgewiesen, wie für die deutsche Pharmazie, welche bisher ein Stolz unseres Landes war, die Niederlassungsfreiheit gleichbedeutend sein würde einem Rückschritt ins Mittelalter (denn schon Kaiser Friedrichs II. weise Gesetzgebung machte der Niederlassungsfreiheit in der Pharmazie ein Ende) und einem Hinabsteigen auf die Pharmaziestufe Frankreichs oder gar Englands.

Gegen diese Nachweisungen wissenschaftlich zu remonstriren, ist, soweit uns bekannt, von Niemandem versucht worden. Wir müssen deshalb bezweifeln, ob insbesondere die Arbeit von Phöbus bereits so, wie die Wichtigkeit der Sache es erheischt, gewürdigt und dennoch ein Gesetzentwurf nach Jacobischer Grundlage ausgearbeitet worden sei. Die Aeußerungen Jacobis, oberflächlich und fragmentarisch, würden für kein Gebäude auch nur annähernd zur Grundlage ausreichen." 2c.

Und zum Schlusse heißt es:

„Die Anforderungen der Medizin an die Pharmazie haben sich neuerdings sehr gesteigert und werden voraussichtlich noch ferner wachsen. Die alte Arbeitstheilung zwischen den beiden Fächern muß allmählich so umgestaltet werden, daß der Apotheker noch weit häufiger als bisher dem Arzte, von dem ja immer mehr und mehrlei gefordert wird, Untersuchungen abnehme (pathologisch=chemische, mikroskopische, hygienische u. a.) Es ist deshalb nöthig, die Pharmazie zeitgemäß wissenschaftlich zu heben, was mit einer mittelalterlichen Erniedrigung derselben gewiß unvereinbar ist."

*) Vergl. Nr. 703.

Wir fügen diesen Ausführungen des geschätzten Verfassers der obigen Artikel noch einige Zeitungsnotizen bei. Nach dem Protokolle der Kommissionsverhandlungen hatte der Direktor im Reichskanzler-Amt, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Eck, den Zweck der Kommission in folgenden Worten klargelegt:

„Die Lösung der gestellten Aufgabe, welche die für ganz Deutschland gemeinsame Regelung des Apothekergewerbes bezweckt, wird nicht leicht sein. Unverkennbare Schwierigkeiten liegen in der Mannigfaltigkeit der hierbei betheiligten, mit einander nicht selten kollidirenden Interessen. Dennoch glaubt das Reichskanzleramt sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß es dieser Versammlung einsichtiger und praktisch erfahrener Männer gelingen würde, durch eingehende Berathung der vorliegenden Fragen Grundlagen zu schaffen, auf welchem demnächst eine für ganz Deutschland nicht blos gemeinschaftliche, sondern auch gleichmäßig heilsame Gesetzgebung gebaut werden kann."

Daß die Mitglieder der Kommission bis auf 6 (worunter die beiden elsässischen Vertreter) sich für Beibehaltung des Konzessionszwanges ausgesprochen, ist in unseren Artikeln bereits dargelegt worden. Für die Beibehaltung des Konzessionssystems sprach besonders der Vertreter des preußischen Ministeriums, Geh. Medizinalrath Dr. Kersandt, welcher der Kommission als Sachverständiger angehört, während Dr. Lent aus Köln, der bekannte Sekretär des Niederrheinischen Vereins für Gesundheitspflege, sich aus Gründen des öffentlichen Wohls für die Niederlassungsfreiheit erklärte. Auch der ärztliche Vertreter Württembergs, Ober=Medizinalrath Dr. Koch, bekämpfte den letzteren ganz entschieden.

„Die Revolution von Oben."

„Etwas mehr Licht", nannte Lamarmora seine bismarckfeindlichen Indiskretionen, und die „Revolution von Oben" soll wahrscheinlich die deutsche Fortsetzung jenes „Lichtes" bilden. Daß diese vielgenannte Broschüre von frondirenden Staatsmännern inspirirt ist, scheint so ziemlich festgestellt. Offiziöse Stimmen aus Berlin wissen darüber Folgendes zu erzählen:

„Man hat triftige Beweise, daß die Schrift wirklich existirt und bereits mehrere Druckbogen in ultramontanen und diesen befreundeten aristokratischen Kreisen — und auch anderswo vielleicht durch eine Indiskretion — cirkuliren, nur soll der Drucker in München (Herr Sodeur) aus Furcht vor Preßprozessen sich geweigert haben, die weiteren Bogen des höchst verfänglichen Manuskripts zu drucken. Der Druck soll nun in Oesterreich oder in der Schweiz (Genf) fortgesetzt werden, und nach Allem, was man hört, dürfte die Vermuthung viel näher liegen, daß in Genf und Rom die Verfasser zu suchen wären, und daß Graf Blome, Frhr. v. Wambold und der bekannte welfische Flüchtling, Herr v. Linden, dem Unternehmen, welches man als einen Hauptcoup auf die Bismarck'sche Politik und die Stellung des Reichskanzlers ankündigt, näher stehen als etwa Herr Windthorst. Es ist leicht anzunehmen, daß auch ganz im Geheimen ein früherer preußischer Diplomat, der im Jahre 1866 noch eine hervorragende Rolle spielte, im Jahre 1867 nach erfolgter Konstituirung des Norddeutschen Bundes, aber, wie man sagt, in Folge unbefriedigter persönlicher Eitelkeit aus dem Staatsdienst trat. (Dieser Zaunpfahl zeigt auf Savigny. — Red. d. Pos. Z.), mitgewirkt; wenigstens berichtet uns ein verläßlicher Gewährsmann, daß Hr. Dr. Julius Lang bei seiner Agitationsreise am 21. September auf Hof Trages bei Hanau gesehen wurde. Von ultramontaner Seite wird man freilich dies abläugnen und nöthigenfalls Herrn Dr. Lang desavouiren, wie dies schon öfter geschah. Aber Glauben wird man diesmal den Herren doch nicht so leicht schenken, da kompromittirende Beläge vorhanden sind. Man mag es noch so klug anstellen und auf falsche Fährten führen wollen, zuletzt wird doch der eigentliche Verfasser aus dem Dunkel der Koulissen hervorgezogen werden und werden auch seine Mitarbeiter nicht unbekannt bleiben. — Die Enthüllungen sind zwar gegen Fürst Bismarck gerichtet, wer weiß aber, ob nicht gerade durch dieses Buch ganz merkwürdige Zusammenhänge und Verbindungen zu Tage kommen, welche für die Urheber schlimmere Folgen haben könnten als für den angegriffenen Staatsmann. Die Pfeile dürften diesmal noch mehr wie bei Lamarmora's Buch auf Diejenigen zurückfallen, welche es an der Zeit fanden, jetzt grade ihre Köcher zu leeren!". . .

Aehnlich berichtet ein Korrespondent der „Magdeb. Ztg." Er meint, daß man die Broschüre als „ein Machwerk der verkannten Staatsmänner anzusehen hat, die den Dienst quittiren mußten, weil sie, statt sich der Oberleitung des auswärtigen Ministeriums unterzuordnen, auf eigene Faust Politik treiben wollten." Dann fügt der, offenbar vom auswärtigen Amte inspirirte, Korrespondent hinzu:

Als der Herausgeber dieser Broschüre, die aber noch gar nicht erschienen ist, wenigstens nicht in der Oeffentlichkeit und nicht vollständig, — fungirt Dr. Jul. Lang, der früher in einer nicht recht erkennbaren und erklärbaren Stellung als Schriftsteller, der im Rufe stand, bald für diese, bald für jene Partei zu schreiben, in Berlin lebte, darauf sich längere Zeit in einer Jesuitenanstalt aufhielt, und letzter Zeit die „geharnischten Briefe" in München von ultramontanem Standpunkte geschrieben hat. Dem Dr. Lang ward natürlich das Material zu seinen Enthüllungen von Seiten hochstehender und frondirender Politiker geliefert. Nun befand sich aber vor etwa sieben Tagen Hr. J. Lang hier in Berlin, und zu derselben Zeit war auch Herr von Arnim in der Hauptstadt. Dies eigenthümliche Zusammentreffen leitet natürlich zu Vermuthungen über die Theilnahme des Grafen an der Abfassung jener Flugschrift, von deren Erscheinen sich die Feinde des deutschen Reiches und Bismarck's so viel versprechen. Wie? wenn vielleicht Manches von dem, was Dr. Lang von seinen augenblicklichen Patronen erfahren oder zugestellt erhalten hat, während des berliner Aufenthalts dieses Herren seinen Weg nach dem Reichskanzleramt gefunden hätte? Doch lassen wir weitere Konjekturen und warten wir den Verlauf der eingeleiteten Untersuchung ab.

Auch die „Germania" scheint anzunehmen (oder zuzugeben), daß Graf Arnim zu der erwarteten Geburt in vaterschaftlichen Beziehungen stehe, denn in ihrer Polemik gegen die Verhaftung des Ex=Botschafters sagt sie:

Wie die Blätter andeuten, handelt es sich auf Seiten des Fürsten Bismarck darum, die sehr unliebsame Veröffentlichung dieser Dokumente zu verhindern; möglicher Weise ist der Inhalt derselben ein derartiger, um jede gesetzliche Maßregel zur Verhinderung einer solchen Publikation zu rechtfertigen, obschon wir geneigt sind, dem Grafen Arnim so viel Vaterlandsliebe zuzutrauen, daß er nur das publizirt, was nicht dem Vaterlande schadet, sondern etwa nur dem augenblicklichen Leiter unserer Politik. (!) Aber wird denn dieser Zweck durch die Haussuchung und Verhaftung erreicht? Graf Arnim müßte in der That ein zu harmloser Charakter sein, wenn er Aktenstücke, über deren Herausgabe man bereits mit ihm unterhandelt hat, in seinen oder seiner Angehörigen Wohnungen aufbewahrte, und wenn er nicht bei Zeiten Vorsorge getroffen hätte, daß die Publikation, welche ihm am Herzen liegt, auch für den Fall seiner persönlichen Behinderung fortgesetzt würde. (Desto schlimmer!) Eine hiesige Korrespondenz meldet, die Untersuchung gegen Arnim stehe mit der angekündigten Broschüre: „Die Revolution von Oben" in Zusammenhang; in dem Falle ist die Verhaftung noch weniger zu begreifen, da alsdann die Publikation schon als geschehen zu betrachten ist und durch Zwangsmaßregeln nicht mehr verhindert werden kann, falls sich nicht die genfer Behörde zur Konfiskation der Schrift herbeiläßt.

Uns scheint es ziemlich auffällig, daß die vielverheißene Schrift noch immer nicht an das Tageslicht tritt.

Der „Provinz=Corresp." entnehmen wir folgende Aeußerungen über den Weltpostkongreß: Der Weltpostkongreß ist zur Herstellung eines „Allgemeinen Postverbandes" gelangt, durch welchen die hohen Ziele der Versammlung, wenn auch nicht in vollem Maße, doch in sehr bedeutendem Umfange erreicht werden. Der große Verband, welchem alle Staaten Europas (mit vorläufiger Ausnahme Frankreichs), sowie die nordamerikanische Union beigetreten sind, wird ein Gebiet von nahezu dreihundert Millionen Menschen umfassen. Die Errichtung dieses allgemeinen Postverbandes, dessen endgültige Genehmigung durch die betheiligten Regierungen keinem Zweifel unterliegt und dessen weitere Ausdehnung auf andere außereuropäische Staaten zuversichtlich erwartet werden darf, bezeichnet einen höchst bedeutsamen Fortschritt auf dem Gebiete des allgemeinen Weltverkehrs. Das hauptsächliche Verdienst um die Anregung, Vorbereitung und Durchführung des wichtigen Unternehmens gebührt dem General=Post=Direktor des deutschen Reiches Dr. Stephan, welcher seit Jahren seinen ganzen Eifer an die Verwirklichung des großen Planes gesetzt hat.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober.

— Der Aufenthalt des Kaisers in Baden wird sich nach der „Prov.=Corr" bis gegen die Mitte des Monats Oktober ausdehnen; alsdann wird sich Se. Majestät noch zu einem mehrtägigen Besuche an den Großherzoglich=Mecklenburgischen Hof nach Schwerin begeben, um nachher, abgesehen von den hergebrachten Jagdausflügen, die Residenz wieder auf Schloß Babelsberg oder in Berlin zu nehmen.

— Der Reichstags=Abgeordnete Most kann sein Mandat in der bevorstehenden Reichstags=Session nicht ausüben, da die gegen ihn vom Kammergericht erkannte Strafe von 1 Jahr 7 Monate Gefängniß rechtskräftig geworden sind. Das Obertribunal hat nämlich in seiner Sitzung vom 24. v. Mts. die von dem Verurtheilten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen, und ist das betreffende Erkenntniß dem Betroffenen bereits publizirt worden, so daß seine Ueberführung in die Strafhaft nach Plötzensee entweder schon stattgefunden hat oder nahe bevorsteht.

— Herr Pastor Quistorp in Ducherow läßt wieder von sich hören; in seiner Eigenschaft als Ordner der Deutschen Sonntagsgesellschaft fühlt er sein Gewissen durch die sozialdemokratischen Volksversammlungen an den Sonntag=Vormittagen bedrückt, und unterm 20. September c. wurde er beim Polizeipräsidium dahin vorstellig: das Hohe Polizeipräsidium wolle fernerhin alle öffentlichen Versammlungen wie auch Konzerte u. s. w. während der Hauptgottesdienststunden verbieten, weil durch die jetzige Praxis die Sonntagsfeier bald vollständig verschwinden und das gottesdienstliche Leben unseres Volkes auf das Tiefste geschädigt werden müsse, das Beispiel Berlins aber von größtem Einfluß auf die Provinzen und das ganze Vaterland sei. — Hr. v. Madai antwortete darauf umgehend: die gegenwärtige Lage der Gesetzgebung biete dem Polizeipräsidium keine Handhabe, um Versammlungen in geschlossenen Räumen während der Stunden des Gottesdienstes zu inhibiren, da das Vereinsgesetz in Betreff der Wahl der Tageszeit, zu denen Versammlungen abgehalten werden können, keinerlei Beschränkungen auferlegt und zuläßt. — Hr. Quistorp hat sich bei diesem Bescheide aber nicht beruhigt, sondern an den Kultusminister rekurrirt. Auch die Ausführung der unaufschiebbaren Kanalisationsarbeiten an den Sonntagen hat den Zorn des frommen Herrn erregt, der darnach dem Glauben zu huldigen scheint, daß der Widerstand gegen Elementarereignisse eine Versündigung gegen Gott ist.

— Die von dem Herrn Minister Dr. Friedenthal anberaumten Konferenzen von Sachverständigen Behufs Vorberathung einer Seuchenordnung und der Reform des thierärztlichen Unterrichtswesens nahmen am 5. d. um 10 Uhr ihren Anfang, worüber der „K. Z." geschrieben wird:

An denselben waren betheiligt die Herren Geheimenräthe Marcard und Thiel und Ober=Landstallmeister v. Lüderitz vom Landwirthschafts=Ministerium, ferner der Herr Abgeordnete Dr. Löwe. Seitens des Ministeriums für Medizinal=Angelegenheiten die Herren Geheimerath Houssele und Prof. Skrezka, Seitens des Kriegs=Ministeriums zwei höhere Offiziere und außerdem 18 Thierärzte. Die letzteren vertheilen sich auf 7 Mitglieder der Lehrer=Kollegien von den Thierarzneischulen zu Berlin und Hannover, 2 von den Landwirthschafts=Akademien und 9 Departements=Thierärzte. Die Verhandlungen wurden vom Herrn Minister persönlich geleitet und mit einer einleitenden Darstellung der Wichtigkeit, welche die zur Berathung gestellten Angelegenheiten in politischer wie in sozialer Hinsicht beanspruchen, eröffnet. Zur Besprechung gelangte zunächst die Seuchenordnung, die in einem

vollständigen Entwurfe eben so wie die bestimmten Fragen über die Regelung des thierärztlichen Studiums den Mitgliedern der Konferenz schon vor 14 Tagen zur Information mitgetheilt waren. Bezüglich der Seuchenordnung herrschte unter den Theilnehmern allgemein das Urtheil, daß dieselbe mit großem Fleiße bearbeitet und in allen wesentlichen Punkten zweckentsprechend sei. Herr Geh. Ober-Regierungsrath Marcard, der als Ministerial-Kommissar und beziehungsweise als Referent fungirte, gab zu der Generaldiskussion eine übersichtliche Erklärung über die politischen und technischen Grundlagen des Entwurfs. Derselbe zerfällt in drei Abschnitte: a. Geltungsbereich, b. Abwehr der Einschleppung der Viehseuchen aus dem Auslande, c. Unterdrückung der Viehseuchen im Inlande. Um 1 Uhr wurde die Sitzung vom Herrn Minister geschlossen.

— Mit dem neuen Quartale hat Berlin und Umgegend folgende Erweiterung seiner Tagespresse erlebt. In Berlin selbst erscheint ein neues Witzblatt, „Der Flitzbogen" und eine neue politische Zeitung, „Die Vorstadtszeitung". In Charlottenburg erscheint ein neues „Intelligenzblatt", das mit Ausschluß der Politik lediglich der Unterhaltung und Belehrung dienen soll. In Potsdam endlich ist ein neues „Potsdamer Tageblatt" ins Leben getreten, das man aber schwerlich für eine selbstständige Zeitung rechnen kann, weil es weiter nichts ist, als ein kopfloser Abklatsch des „Organs für Jedermann aus dem Volke", das nun in netto neun Orten unter neun verschiedenen Namen erscheint. Das hiesige „Tageblatt" hat diese neueste Methode einer Massenfabrikation von öffentlicher Meinung kürzlich zum Gegenstande eines bemerkenswerthen Artikels gemacht, in welchem u. a. gesagt ist:

„Das Recht jeder Partei, ihren Standpunkt siegreich und maßgebend für die öffentliche Meinung zu machen, wird Niemand bestreiten, „aber Eines schickt sich nicht für Alle", und das Geschäft der Presse, wenn wir einige widerwärtige Ausnahmen abrechnen, hat es bisher noch stets zu ihrer Ehre verschmäht, Mittel für diesen Zweck in Anwendung zu bringen, welche in jedem anderen Geschäfte immerhin erlaubt und natürlich sein mögen. Als einen solchen widerwärtigen Auswuchs, welchen uns die errungene geschäftliche Freiheit der Presse gebracht hat, müssen wir das Verfahren der „Vokszeitung" betrachten. Es ist ein unter geschäftlichem Druck vor sich gehendes gewaltsames Aufzwingen politischer Anschauungen, bei welchen, wie die Erfahrungen bei der „Volkszeitung" doch schon zum öfteren gelehrt hat, ein sehr bedenkliches Abirren vom patriotischen und nationalen Standpunkte stattfinden kann. Wir begreifen aufrichtig nicht, wie das Publikum sich geduldig diesen in großem Maßstabe fabrikmäßig hergestellten Abklatsch aus dem „Organ für Jedermann aus dem Volke" auf die Dauer gefallen lassen kann." Allerdings ist das nicht überall der Fall, denn wie aus Mecklenburg gemeldet wird, ist das für den 1. Oktober in Aussicht genommene Unternehmen der Hinstorff'schen Buchdruckerei zu Rostock, unter dem Titel „Neuer Rostocker Anzeiger" einen zu Berlin gedruckten Auszug aus der „Volkszeitung" erscheinen zu lassen, wegen zu geringer Betheiligung nicht zur Ausführung gekommen. Am bezeichnendsten ist übrigens bei der ganzen Manipulation, daß es gerade das Organ der Fortschrittspartei ist, von dem dieselbe ausgeht, und daß die Fortschrittsleute in der Provinz diese publizistische Normalabfütterung annehmen. Man könnte darnach beinahe annehmen, daß die Hintersassen dieser Partei eigenes Denken und Urtheilen als eine ziemlich überflüssige Arbeit betrachten.

Diese kopflosen Zeitungen sind übrigens nicht blos eine unwürdige, weil unter falschem Etiquette auftretende Erscheinung, wodurch die Auffassung einiger berliner Redakteure für die öffentliche Meinung des Ortes ausgegeben wird, sie haben auch noch die schlimme Folge, daß sie das Aufkommen einer guten kleinen Lokalpresse hinderte, welche die Meinung der Bewohner des Landes zum Ausdruck bringt. Der lokale Theil des Blattes reicht hierzu nicht aus. Vom Leitartikel bis zum Vermischten muß die Stellung der Redaktion, welche die Bedürfnisse und Wünsche ihrer Abonnenten, berücksichtigt, zum Ausdruck kommen. Und man ist vollständig im Irrthum, wenn man glaubt, der politische oder wirthschaftliche Theil einer Zeitung könne ohne aufmerksame Berücksichtigung der lokalen oder provinziellen Verhältnisse in jeder Zeitung ganz übereinstimmend redigirt sein.

— Dem Bundesrath ist in Ausführung des § 57 des Reichswehrgesetzes der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ausübung der militärischen Kontrole über die Personen des Beurlaubtenstandes, die Uebungen derselben, sowie die gegen sie zulässigen Disziplinarstrafmittel zur Beschlußnahme vorgelegt worden. Wir heben daraus folgende Bestimmungen hervor:

Die Mannschaften der Landwehr können alljährlich einmal, die übrigen Personen des Beurlaubtenstandes zweimal zu Kontrolversammlungen zusammenberufen werden. Letztere sind mit Bezug auf Zeit und Ort so einzurichten, daß die betheiligten Mannschaften in der Regel nicht länger als einen Tag, einschließlich des Hinweges zum Versammlungsorte und des Rückweges, ihren bürgerlichen Geschäften entzogen werden. Die Gestellung zu den Kontrolversammlungen und im Stationsorte der Landwehr-Kompagnie begründet keinen Anspruch auf Gebühren. Landwehrmannschaften, welche das 32. Lebensjahr überschritten haben, können nur ausnahmsweise auf Grund besonderer kaiserlicher Verordnung zu Uebungen einberufen werden. Diese Beschränkung findet jedoch keine Anwendung auf diejenigen, welche a. in Folge eigenen Verschuldens verspätet in den aktiven Dienst getreten sind, b. wegen Kontrolentziehung nachdienen müssen oder c. auf ihren Antrag von der zuletzt vorhergegangenen Landwehrübung befreit worden sind. Die Schifffahrt treibenden Mannschaften der Reserve des Heeres und der Landwehr sollen zu Uebungen im Sommer nicht eingezogen werden. Als Disziplinarstrafmittel dürfen gegen Personen des Beurlaubtenstandes außerhalb der Zeit, während welcher sie zum aktiven Heere gehören, abgesehen von den nach § 3 des Einführungsgesetzes zum Militärstrafgesetzbuch vom 20. Juni 1872 zulässigen Arreststrafen, nur Geldstrafen bis zu 60 Mark und Haft bis zu acht Tagen zur Anwendung gebracht werden. Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen erläßt der Kaiser. Das Gesetz kommt in Baiern nach näherer Bestimmung des Bündniß-Vertrages vom 23. November 1870 zur Anwendung.

Königsberg, 7. Oktober. Die „K. H. Ztg." meldet: Einer aus sonst zuverlässigen Quelle hier eingetroffenen Nachricht zufolge, soll der Kaiser und König den Befehl ausgesprochen haben, sobald als irgend thunlich, das königliche Schloß zu räumen. Es soll demnächst der ganze Flügel des Schlosses zur Aufnahme eines Prinzen des königlichen Hauses hergestellt werden und derselbe als Statthalter der Provinz hier auf die Dauer verbleiben.

Frankfurt a. O., 7. Oktober. Gegen den strenggläubigen Prediger Richter in Tempel bei Zielenzig ist die Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet. Prediger Richter soll diese Majestätsbeleidigung bei dem in Lagow abgehaltenen Missionsfeste begangen haben, wo er in einer Rede mit der endlichen Niederlage des Liberalismus unser Fürstenhaus in unpassende Verbindung brachte.

Trier, 6. Oktober. Gegen das telegraphisch gemeldete Erkenntniß des hiesigen Kreisgerichts auf Freilassung des Bischofs Eberhard ist seitens der Staatsanwaltschaft Appell angemeldet worden und befindet sich der Bischof deshalb noch im Gefängniß.

Mainz, 6. Oktober. Wie bereits kurz gemeldet, ist gestern ein Manifest des Bischofs v. Ketteler gegen die hessischen Kirchengesetze in der Gestalt eines an die Staatsregierung und die beiden Ständekammern gerichteten, von seiner Firmungsreise aus Ockstadt (Oberhessen) 24. September datirten Schreibens erschienen. (Dasselbe nimmt in der „Germ." nicht weniger als 3½ Spalten ein.) Die Ausführungen desselben unterscheiden sich nur in sehr wenigen Stellen und da auch nur sehr unwesentlich von den Behauptungen, welche schon in der Denkschrift des Episkopats der oberrheinischen Kirchenprovinz (im Juni 1853) erhoben und seitdem in den übrigen Denkschriften, namentlich auch der gegen die preußischen Kirchengesetze, so oft wiederholt worden sind. Als Rechtsbasis für die Kirche wird, wie schon so oft, der Westfälische Friede angerufen. Neben jenen Sätzen, in welchen der Bischof behauptet, es sei seit Dezennien „voller Friede" zwischen beiden Konfessionen und zwischen Staat und Kirche gewesen (mit welchen er die bekannten Controversen zwischen ihm und dem evangelischen Prälaten, die Adressenstürmerei seiner Geistlichkeit, sein Vorgehen gegen die gemischten Ehen u. s. w. todt zu schweigen sucht), und über den „glücklichen Zustand", in welchem auf seine Veranlassung hin bis heute noch auf dem Felde des politischen und bürgerlichen Parteitreibens seine eigenen Geistlichen die Spannung in den Gemeinden aufs Höchste und Bitterste steigern, haben jene Stellen ein besonderes Interesse, in welchen er sein eigenes Verhalten ankündigt für den Fall, daß seine „inständige Bitte, die Entwürfe nicht zu Gesetzen zu erheben," nicht erfüllt werden sollte. „Ich müßte", heißt es, „nicht ein katholischer Bischof, sondern ein Mann ohne Glauben und Verstand und ein Verräther an meiner Kirche und meinem Amte sein, wenn ich mich nicht der Ausführung dieser Gesetzesbestimmungen mit aller Kraft entgegensetzen und nicht lieber Alles dulden, als zu solchem Seelenverderben (die Vorbildung der Geistlichen auf Universitäten) mitwirken wollte." Und in der Schlußstelle wird gesagt: „Ich werde lieber Alles erdulden, als von meiner bischöflichen Pflicht ein Haar breit abweichen und auch nur im kleinsten Punkte dem katholischen Glauben und dem Rechte und der Freiheit der katholischen Kirche etwas vergeben — und ich habe die feste Zuversicht, daß der gesammte Klerus und das ganze gläubige Volk der Diözese Mainz in unauflöslicher Einheit mit mir verbunden sind und bleiben werden." Ueber die Aufnahme dieses Schreibens giebt der Umstand Aufschluß, daß es bis jetzt nirgends, auch nicht in der zweiten Ständekammer, welche die Berathung der Kirchengesetze doch längst begonnen hat, zur Mittheilung kam. Um diesem von dem Bischof wohl am lebhaftesten gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, ist die erste Veröffentlichung durch das „Mainzer Journal" erfolgt.

Mannheim, 6. Okt. Aus einer Schwadron des hier garnisonirenden zweiten badischen Leib-Dragonerregiments traten am 1. Oktober nicht weniger als acht Unteroffiziere gleichzeitig aus, weil sie mit der Behandlung seitens ihres vorgesetzten Rittmeisters nicht zufrieden waren. Vorher schon hatte der Regiments-Commandeur in der Weise intervenirt, daß er sämmtliche acht seitens des Rittmeisters Küßwieder ausgestellte, nicht günstige Führungsatteste auf Reklamation der Betroffenen in freundlichere umwandelte.

Oesterreich.

Wien, 6. Oktober. Heute Vormittags 10 Uhr hat der Kaiser in der Hofburg die fünf Offiziere der Nordpol-Expedition und den Grafen Hanns Wilczek in einer gemeinsamen besonderen Audienz empfangen. Der Kaiser begrüßte die Herren mit den Worten: „Es hat Mich sehr gefreut, als Ich Ihre glückliche Rettung und Heimkehr erfuhr. Ich spreche Ihnen hierzu nochmals meine Glückwünsche aus und danke Ihnen, daß Sie Oesterreichs Namen durch Ihre kühne Leistung zu neuem Ruhme verholfen." Zu dem Grafen Wilczek gewendet, bemerkte der Monarch: „Ihnen, lieber Graf, sind die glückliche Rückkunft der braven Nordpolfahrer und ihre wissenschaftlichen Errungenschaften wohl der beste Lohn für Ihre Mühen und materiellen Opfer." Hierauf unterhielt sich der Kaiser mit jedem einzelnen Offizier. Mit Weyprecht sprach er über die Schiffsverhältnisse, mit Payer über die Beschwerden der Landreisen, die Offiziere Orel und Brosch befragte er um die Resultate ihrer wissenschaftlichen Beobachtungen und Messungen, speziell in Bezug auf magnetische Schwankungen. Mit Dr. Kepes sprach der Kaiser Ungarisch über den Gesundheitszustand auf dem Schiffe. Dr. Kepes erklärte, daß ihm seine ärztliche Aufgabe wesentlich durch die vorzügliche Ausrüstung des „Tegetthoff" in Bezug auf Medikamente rc. erleichtert wurde. Nach mehr als einhalbstündiger Audienzdauer sprach der Kaiser den Offizieren nochmals seine Anerkennung aus und entließ sie in huldvollster Weise.

Frankreich.

Wie man aus Corsika telegraphirt, hat dort der Prinz Karl Bonaparte mit einer Majorität von mehr als 400 Stimmen den Sieg über den Prinzen Napoleon für den Generalrath von Ajaccio davongetragen. Auch in den übrigen Kantonen der Insel wurden fast lauter Bonapartisten gewählt. In der Oise ist der Herzog von Aumale, in den Basses Pyrenees der Marquis von Noailles, der Gesandte in Rom, dessen republikanisches Glaubensbekenntniß soviel von sich reden machte, in den Deux Sèvres Herr Proust, einer der Hauptredakteure der „Republique française", in Marseille der vielgenannte Labadie gewählt worden. Im Rhone-Departement ist der radikale Herr Millaud unterlegen.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Oktober. Anknüpfend an den Empfang des britischen und des französischen Gesandten durch das Haupt der spanischen Regierung und mit Beziehung auf die Fühler der „Politica", Serrano's Organ, sowie auf die Mittheilungen ihres Korrespondenten in Hendaye, welcher neuerdings verschiedentlich hervorgehoben hat, wie das Verlangen nach fremder Hilfe in der einen oder andern Gestalt in Spanien um sich greift und Ausdruck findet, setzt die „Times" den Hoffnungen auf englische Unterstützung einen gelinden Dämpfer auf. „Obschon, sagt sie unter anderen, der Gedanke an eine europäische Intervention unverhohlen in einer Weise auf's Tapet gebracht wird, wie man auf den Zahn zu fühlen pflegt, so ist es doch höchst unwahrscheinlich, daß die

---

Interimstheater.

Ein Zufall hatte uns am Mittwoch Abend in die Räume des neu eröffneten Interimstheaters geführt. Zu unserer angenehmen Ueberraschung wurden wir dort zu Zeugen einer Art Kabinetsleistung in musikalischer Hinsicht. Man gab des formgewandten Conradi bekanntes Liederspiel „Beckers Geschichte" in so virtuoser Vollendung, daß wir es für unsere Pflicht erachten, hier einige Worte wohlverdienter Anerkennung zu spenden.

Hatten wir schon in unserem Berichte über die Galathee der Stimme Fräulein Grönberg alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, so nehmen wir heute keinen Anstand, zu erklären, daß wir die genannte Dame zu den befähigtsten Sängerinnen zählen, welche innerhalb Jahresfrist in Posen aufgetreten sind. Gäste von dem Range einer Orgeni, einer Schneider u. s. w. selbstverständlich ausgenommen. Es ist nicht angebracht, an die singenden Mitglieder dieser Wintersaison musikalische Anforderungen zu stellen, wie wir sie an die berufsmäßigen Operisten zu richten gewöhnt sind, aber selbst wenn wir das gethan hätten, würde Fräulein Grönberg dabei kaum zu kurz gekommen sein. Ihr Ton zeigt neben einer tiefen Sättigung vollkommene Volubilität und ist in allen Lagen sehr flexibel, auch ausdrucksvoll. Die Fermate erklingt maßvoll und ist frei von jeder durch Ueberschreien erstandener Schärfe. In wie weit sich nun aber die genannte Künstlerin unsere neulich in anderer Beziehung ertheilten Rathschläge zu Herzen nehmen wird, muß die Zukunft lehren.

Herr Bernhard ist ein durchaus ebenbürtiger Partner für Frl. Grönberg. So oft wir diesen reich talentirten Darsteller in seinen Glanzrollen hörten, kam uns immer wieder der Gedanke: Ewig Schade, daß diese Stimme für die Oper verloren ist. Wäre Herr Bernhard von Haus aus Sänger geworden und hätte er in Folge dessen eine strenge Schule durchgemacht, zweifelsohne würde er ein bedeutender Heldentenor geworden sein. Seine prächtige Aussprache des Textes, seine körperliche Erscheinung, das entschieden heldenhafte Timbre seines Organs, seine Stellung beim Singen von Recitativen, oder Fermaten, erinnert zuweilen bald an Niemann, bald an Tichatschek bald an diesen oder jenen unserer Tenor-Koryphäen. Wollte Herr Bernhard einige unangenehme Angewohnheiten ablegen, die wohl hauptsächlich der autodidactischen Lehrmethode im Bühnengesang entsprungen sein dürften, er würde auch jetzt noch Gutes und Fehlerfreies leisten können. Wir meinen hier in erster Linie jene Töne, die, halb Falsett halb voix mixte, im mezza voce herausgepreßt werden, zweitens die musikalisch unrichtige Aussprache der Dyphtonge.

Alles in Allem können wir sagen, daß mit einer Sängerin wie Frl. Grönberg, mit einem Tenoristen wie Herr Bernhard ganz gut Spielopern herauszubringen sind. Von dem Baryton des Herrn Düsterloh haben wir noch zu wenig gehört, um endgültig urtheilen zu können, meinen aber, daß der genannte Herr wohl auch seinen Posten ausfüllen kann. Wenn also die Regie nur für gutes Ensemble und Chöre sorgen will, so sehen wir nicht ein, weshalb man später nicht mit Opern vom Schlage des „Fra Diavolo" u. s. w. herauskommen soll. Ewig Offenbach wird am Ende langweilig. H.

Theaternachrichten.

Berlin. Im k. Schauspielhause gelangt, nach dem einstudirten Dumas'schen Lustspiel „Die Fräulein von St. Cyr", noch im Laufe d. Mts. Brachvogels neues Schauspiel „Alte Schweden" zur Aufführung; als weitere Novitäten reihen sich Anfangs November Paul Lindau's Lustspiel „Ein Erfolg" und Mosenthals Schauspiel „Die Sirene", in welcher Frau Niemann-Raabe die Hauptrolle spielen wird, an. — Das erfolgreiche Debüt der Solotänzerin Frl. Linda aus Mailand in Taglioni's Ballet „Ellinor" hat die Generalintenaz des Hoftheaters veranlaßt, die junge Künstlerin für das hiesige k. Ballet zu engagiren.

Im Residenztheater beginnen die Vorstellungen wieder am 10. d. Mts. Bereits ist Herr Direktor Rosenthal mit seiner Gesellschaft hierher zurückgekehrt. — Das „Frdbl." meldet, daß der bekannte Dichter Conrad (Prinz Georg von Preußen) abermals einige Novitäten geschrieben hat (gleich einige?), welche nebst älteren Dramen desselben Verfassers auf dem Residenz-Theater zur Aufführung kommen werden. Der fürstliche Dramatiker hat Herrn Direktor Rosenthal in Geschäftsangelegenheiten kürzlich durch ein liebenswürdiges Schreiben zu sich beschieden.

Als interessante Theaterneuigkeit wird der „Trib." mitgetheilt, daß Direktor Wallner, der sich vor längerer Zeit selbst zur Disposition gestellt hatte, die Absicht hat, das Theater, welches seinen Namen trägt und jetzt von Herrn Lebrun geleitet wird, nach Ablauf des Pachtkontrakts wieder selbst, oder für seinen Sohn zu übernehmen. Herr Wallner befindet sich augenblicklich in Berlin. In Folge dessen ventilirt Direktor Lebrun gegenwärtig den Plan, das jetzt vom Weinhändler Wulsdorff für den Preis von 115,000 Thlr. in Subhastation erstandene Stadttheater in der Lindenstraße mit dem daran grenzenden Grundstück käuflich zu erwerben und auf diesem Platze ein großes elegantes Theatergebäude aufzuführen.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater steht in diesem Moment mit der gesammten Presse von Berlin auf dem Kriegsfuße. Die Direktion hatte nämlich an sämmtliche Redaktionen ein Cirkular erlassen, worin sie denselben erklärt, daß während des Wachtel'schen Gastspiels die freien Entrees auch für die Vertreter der Presse aufhören. Nur für die ersten Vorstellungen — so erklärte die Direktion — sei sie bereit, den Referenten der hiesigen Zeitungen, sobald dieselben sich an der Abendkasse persönlich vorstellten — einen Platz — statt der sonst üblichen zwei — auszufolgen. Der Grund dieser Maßregel lag augenscheinlich darin, daß die Direktion befürchtete, die an der Tageskasse ausgefolgten Billets könnten von den Redaktionen der Zeitungen anderweit verwandt werden! Die Folge war, daß einzelne Zeitungen, sofort, jedes Blatt für sich, erklärten, keine Billets von der Direktion des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters mehr entgegenzunehmen. Die „Vossische Zeitung" hat gleichzeitig erklärt, diese Maßregel für alle Zukunft aufrecht zu erhalten. Außerdem aber ist eine Collektiverklärung sämmtlicher Berliner Blätter, — nur die Unterschriften von zweien fehlten, — an die Direktion abgegangen, worin dieselben auf freies Entree, Angesichts dessen, was vorgefallen, verzichten!

Hamburg. Der Direktion des hiesigen Stadttheaters ist es polizeilich untersagt worden, das Stück „Heinrich Heine" ferner zur Aufführung gelangen zu lassen. Angeblich soll das Verbot auf die Bitte der hier lebenden Verwandten Heine's erfolgt sein, „welche die Familie Heine nicht auf die Bühne gebracht wissen wollten". Da aber kein einziges Wort in dem Stück die darin vorkommenden Personen in ungünstigem, ja selbst nur unsympathischen Licht erscheinen läßt, so ist das Verbot um so unbegreiflicher, als das Stück an einer anderen hiesigen anständigen Bühne des Oefteren bereits aufgeführt wurde und nicht den geringsten Anstoß erregte.

Breslau. Nach nur zweiwöchentlicher Dauer ist der Mildirektor des Breslauer Thalia-Theaters, Herr H. Morwitz, von seiner Funktion zurückgetreten und überläßt nunmehr das alleinige Steuer genannter Bühne dem Herrn W. Fellechner. Mit Herrn Morwitz verläßt auch dessen Gattin, die Soubrette Frau Morwitz-Cottrelly diese Bühne.

Wien. Der Ober-Intendant des Burgtheaters und des Opernhauses, Graf Wrbna, hat seine Demission eingereicht, die auch von dem Kaiser angenommen wurde. Damit treten die artistischen Leiter der beiden Hofbühnen in eine wesentlich veränderte, unabhängigere Stellung. Eine Wiederbesetzung der Ober-Intendanz ist nicht in Aussicht genommen; Hofrath Salzmann von Bienenfeld (aus dem Reichs-Finanzministerium) übernimmt die Leitung der administrativen Geschäfte der beiden Hoftheater, deren artistische Direktoren fortan weiter keiner Zwischenbehörde, sondern unmittelbar dem Obersthofmeisteramte unterstehen. Es wird ihnen dadurch eine freiere Wahl in den zur Aufführung bestimmten Dramen und Opern, überhaupt ein selbständigerer Wirkungskreis in der Leitung der Bühnen gesichert; auch in der Besetzung der Rollen und Partien werden sie nur nach Maßgabe ihrer künstlerischen Einsicht vorzugehen haben. Man vernimmt noch, daß in dem Kreise des Oberst-Hofmeisters, des Fürsten Hohenlohe, ein förmliches Programm der künftigen Organisation der beiden Hoftheater in ernste Erwägung gezogen werde, welches die Interessen der wahren künstlerischen Theaterfreiheit in allen wesentlichen Punkten sorgsam beachten, ferner auch dies zum Prinzip erheben will, daß der Entwurf des Repertoires keiner Genehmigung einer obersten Theaterbehörde fernerhin unterliegen soll.

Anhänger Serrano's wirklichen Grund haben, einen solchen Schritt zu erwarten. Wir sind fest überzeugt, daß es die höchste Thorheit für die Regierung Serrano's wäre, in der Hoffnung auf eine Allianz wie die von 1834 auch nur einen Moment ihre militärischen Anstrengungen im Norden erlahmen zu lassen. Wir dürfen sie auf alle Fälle warnen, daß die herzlichen Aeußerungen freundlicher Gesinnung, welche die Gesandten der europäischen Mächte zu thun angewiesen waren, nicht über ihre natürliche Bedeutung und die Schranken des gesunden Menschenverstandes hinaus gedeutet werden dürfen. Zwischen Sympathie und Intervention liegt eine tiefe Kluft und da wir uns nicht durch unsere Vorliebe für liberale Staatseinrichtungen im Gegensatz zum Absolutismus auch nur zur Anerkennung einer Regierung verleiten lassen würden, es sei denn, daß wir sie wirklich als Regierung de facto betrachten dürften, so werden wir uns ohne eine zwingende Nothwendigkeit nicht in eine Politik hinein verwickeln lassen, welche so sehr gegen unsere Grundsätze und Interessen angeht als die Intervention in Spanien. Einen Augenblick lang glaubte man, daß Deutschland eine in dieser Hinsicht wesentlich von der unsrigen verschiedene Politik verfolgen würde. Ehe jedoch die spanischen Staatsmänner auf die Wahrscheinlichkeit deutschen Einschreitens zählen, wäre es doch wohl der Mühe werth für sie, zu überlegen, was Fürst Bismarck sicherlich schon lange gethan hat, wie groß und mannigfach die Gefahren der Intervention, und wie kläglich klein die möglichen Vortheile derselben sein würden.“

Tagesübersicht.

Posen, 8. October.

Neues zur Affaire Arnim läßt sich heut wenig beibringen. Wir erfahren aus berliner Blättern, daß Ministerialdirektor Philippsborn die amtliche Denunziation gegen den Grafen auszuführen hatte. Der Ex-Botschafter soll gerade im Begriff gewesen sein, einen Prozeß wegen Anerkennung seines Eigenthumsrechts auf die in seinen Händen befindlichen Papiere anzustrengen, und es war auch bereits ein Gutachten von einem Professor der hiesigen Universität ausgearbeitet, das dem Prozeß gute Dienste leisten sollte Ferner wird berichtet, daß die Familie des Grafen eine halbe Million als Kaution geboten habe, um die Freilassung des Verhafteten zu erlangen. Bekanntlich ist dieses Gesuch zurückgewiesen worden. Ueber die Haussuchung bei dem Sohne des Grafen in Berlin will die „Tribüne“ Folgendes erfahren haben:

Am Montag Morgen 10 Uhr erschienen Beamte in der Wohnung (Behrenstraße 55) des jungen Grafen Arnim-Schlagenthin, des Sohnes des Verhafteten, um auch bei diesem eine Haussuchung vorzunehmen. Der junge Mann war bereits ausgegangen und die Beamten waren daher gezwungen, bis zu dessen Rückkehr außerhalb der Wohnung zu warten. Erst um 3 Uhr kam der Graf nach Hause, weigerte sich aber, die Wohnung aufzuschließen und die Herren einzulassen. Erst als er erklärt hatte, daß er nur der Gewalt weichen würde, und die Beamten erwiderten, daß sie diese allerdings anzuwenden berechtigt seien und auch anwenden würden, konnte die Haussuchung vorgenommen werden. Sie blieb ohne Erfolg.

Wir registriren hier noch einige Urtheile der Tagespresse. Die „Kreuzzeitung“ giebt einige unserer Auslassungen über diesen Fall wieder und bemerkt dabei übel, daß wir kurzer Hand eine entschiedene Stellung in der Sache genommen, während der größere Theil der Blätter mit seinem Urtheil zurückhält. Hierin tritt uns aber die entschieden liberale „Trib.“ zur Seite, indem sie schreibt:

Als wichtiges Charakteristikum des Arnim'schen Falles fällt zunächst ins Auge, daß die Feiheits-Entziehung nicht im Wege einer polizeilichen Präventive, sondern in Folge eines Beschlusses des zuständigen Richters erfolgt ist, und daß die verhängte Haft gegen den ehemaligen hohen Staatsbeamten vor Feststellung des gerichtlichen Thatbestandes lediglich zum Zwecke der sicheren Führung der Untersuchung verhängt worden ist. Beide Gesichtspunkte sind wichtig. Sie schließen einmal die Willkür der politischen Administration aus, die, mag ihr Zweck noch so berechtigt sein, immer mit einem gewissen Makel behaftet ist, und begründen andererseits die Ueberzeugung, daß es sich bei dem Grafen Arnim keineswegs um ein Opfer des gegenwärtigen politischen Regimes im Reiche handelt, sondern daß, wie bei jedem anderen Deliquenten, eine klare und deutliche Bestimmung des Strafgesetzes von ihm verletzt worden ist. Das sensationelle Moment des Falles liegt also weit weniger in der erfolgten Thatsache der Verhaftung einer hochgestellten Persönlichkeit, sondern in der Thatsache einer, von dem früheren Vertreter des mächtigsten europäischen Souverains begangenen strafbaren Handlung. Dieser Standpunkt muß festgehalten werden, wenn nicht das Urtheil schief ausfallen soll. Die öffentliche Meinung nimmt leicht Partei für den Schwächeren gegenüber dem Mächtigeren; hier handelt es sich aber um einen Deliquenten gegenüber dem Strafgesetz. Wenn die Rathskammer des hiesigen Strafgerichts nicht die begründete Ueberzeugung von der Existenz höchst gravirender Momente gewonnen hätte, so würden alle Requisitionen und Machtmittel des auswärtigen Amtes dem Grafen die Freiheit nicht haben entziehen können.

Außer der Zuziehung der Gerichtsbehörde giebt es auch noch andere Momente, welche die Befürchtung, es handle sich um einen persönlichen Gewaltstreich zurückdrängen. Zunächst die Gewißheit, daß der Kaiser Wilhelm das Vorgehen gegen Arnim gebilligt haben muß, und wer die tiefe Dankbarkeit unseres Monarchen, welche er für geleistete Dienste zu bekunden pflegt, kennt, wird zugeben, daß ernste Dinge vorliegen müssen, wenn Seine Majestät dem Rechte freien Lauf gelassen. Ferner hätte dem Fürsten Biamarck von übereilten, aus persönlichen Motiven unternommenen Schritten wohl auch das unangenehme Aufsehen zurückhalten, welchen der Fall im In- und Auslande erregen mußte. In Frankreich beutet man bereits diese Staatsaffaire im feindlichsten Sinne aus, man vermuthet, daß die Schriftstücke, welche Fürst Bismarck verlangt, geeignet sind, die deutsche Politik zu kompromittiren, weil sie darthun würden, daß Preußen Alles gethan, um den Krieg zu provoziren. Sollte dies Fürst Bismarck nicht vorausgesehen haben? — Eine noch größere Garantie hat Graf Arnim in seiner hohen Stellung und seinen Familienverbindungen. Fürst Bismarck mußte sich vorhersagen, daß er durch einen solchen Schritt nicht nur das reiche Geschlecht der Arnims, mit denen er selbst in nahen Berührungen steht, sondern das gesammte blaue Blut der Aristokratie beleidigen würde; und wenige Minister hätten Aehnliches gewagt.

Wir schließen diese Betrachtungen mit dem Urtheil der „Kreuzzeitung“, welche am ehesten geneigt ist, für den Verhafteten, welcher zu ihren Mitarbeitern gehört, und sich an ihrer Polemik gegen Bismarck betheiligt haben soll, Partei zu ergreifen. Sie schreibt:

Jedermann, namentlich in den Kreisen, wo die alte preußische Beamtentradition noch lebendig ist, wird es gewiß in der Ordnung finden, wenn die Streitfrage zwischen dem auswärtigen Amte und dem früheren Botschafter Rechtens zum Austrage gelangt, und daß Graf Arnim, im Falle er sich wirklich eines Vergehens schuldig gemacht hat, die gesetzliche Strafe erleidet. Durch die erfolgte Verhaftung des Angeklagten erhält aber der Fall eine weitergehende Bedeutung, weil man unwillkürlich nach den Gründen fragt, welche eine so gewichtige und strenge Maßregel geboten erscheinen ließen. Die Schwere des Vergehens kann es nicht wohl sein, das im Strafgesetzbuch vorgesehene Strafmaß ist „Gefängniß nicht unter einem Monat“: der Verdacht, der Angeklagte könnte fliehen, dürfte auch bei einem Manne von der Stellung des Grafen Arnim und bei der Natur des Streitfalles nicht vorliegen; Verdunkelung des Thatbestandes wäre auch nicht zu besorgen, falls der Verhaftete den Empfang jener Briefe nicht in Abrede stellt, (Graf Arnim behauptet aber, nichts davon zu wissen. Red. der Pos. Ztg.) sondern nur ihre Herausgabe verweigert. Man ergeht sich also in Vermuthungen und erwartet von dem Prozesse gewaltige Enthüllungen zu Ungunsten des Angeklagten. Sollte sich diese Erwartung nicht erfüllen, so würde der Ausgang des Prozesses sich zu einer schweren Niederlage nach einer anderen Seite hin gestalten. Ein liberales Blatt, die „N. Stett. Ztg.“, zeigt eine richtige Würdigung der Tragweite des Vorganges, wenn sie schreibt: „Wer den Prozeß gewinnt, der hat, es ist nun einmal nicht anders, politisch Oberwasser.“

Bereits werden im Anschluß an die Affaire Arnim weitere Ueberraschungen angekündigt. Dem „Hann. Cour.“ wird aus Berlin, anscheinend offiziös, geschrieben: „Seit mehreren Tagen zirkuliren hier Gerüchte über Entlassungsgesuche zweier Minister und über einen Stellenwechsel höherer Ministerbeamten. Eingehenden Erkundigungen zufolge handelt es sich um tendenziöse Erfindungen, die darauf berechnet sein sollen, gewisse Einflüsse der sogenannten kleinen, aber mächtigen Partei zu unterstützen, die in dem Grafen Harry von Arnim ihren Chef gefunden zu haben glaubte.“ Allen solchen Vorkommnissen und Gerüchten gegenüber ist es wirklich schwer, immer kaltes Blut zu bewahren.

Was wird man in Frankreich zu der Verhaftung des Grafen Arnim sagen? Diese Frage ist wohl vielseitig beim Bekanntwerden jenes eklatanten Ereignisses aufgeworfen worden. So viel sich bis jetzt übersehen läßt, hat sich die pariser Presse zum größten Theil auf die bloße Mittheilung des Thatbestandes beschränkt, ohne eine eigene Kritik hinzuzufügen. Nur Louis Veuillot meint im „Univers“, es scheine, Graf Arnim sei, gestützt von der Partei der „Kreuzzeitung“ und des Zentrums, die Seele einer Bewegung gewesen, die sich direkt gegen die Pläne des Reichskanzlers richtete. Das klerikale Blatt scheint nicht zu ahnen, daß es mit diesen Worten die direkte Billigung der Maßregel ausspricht.

In Italien ist bekanntlich der seitherige Chefredakteur der mailänder „Perseveranza“, Herr Bonghi, zum Unterrichtsminister ernannt worden. Derselbe veröffentlicht in seinem Blatte einen Brief, worin er seine Ernennung zum Unterrichtsminister anzeigt, von der „Perseveranza“ Abschied nimmt. Er ergeht sich dabei in folgenden geheimnißvollen Worten: „Italien ist ruhig, aber es steht ihm eine schwere Probe bevor, von welcher das Glück seiner Zukunft abhängt.“

Nach einem Telegramm der „Agence Havas“ aus Belgrad soll man daselbst eine Verschwörung gegen die serbische Dynastie entdeckt haben. An der Spitze der Verschworenen soll sich der Fürst Karageorgewitsch befinden. Zahlreiche Verhaftungen und Beschlagnahmen von Waffen haben stattgefunden, doch sei die Ruhe nicht gestört worden. Die Bestätigung bleibt abzuwarten. Dasselbe Telegramm stellt eine Reise des Fürsten Milan nach Berlin und Petersburg für den Monat Dezember in Aussicht.

Aus Newyork kommt die Nachricht, daß auch im Staate Alabama die Unruhen einen ernsten Charakter angenommen haben. In Louisiana ist die Ruhe freilich wieder hergestellt, doch glüht es im ganzen Süden der Vereinigten Staaten bedenklich unter der Asche und plötzlich kann der Brand emporlodern. Die einheitliche, ja gewaltthätig-republikanische Politik Grants rächt sich bitter an der Partei, die ihn auf die Schultern gehoben und eine Wiederwahl Grants scheint uns jetzt fraglicher denn je.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 8. Oktober.

— Der Bank-Direktor Karl Hill, welcher heut Morgen nach mehrwöchentlicher Krankheit im Alter von 61 Jahren verschieden ist, gehörte unserer Stadt seit 17 Jahren als Bürger an. Nachdem er in seiner Vaterstadt Berlin die Schule verlassen hatte, widmete er sich dem kaufmännischen Berufe und wurde später Rendant der Geraer Bank, dort erhielt er 1857 den Ruf, die Leitung der zu jener Zeit begründeten Provinzial-Aktienbank in Posen zu übernehmen, und bis zu seinem Tode hat er mit Pflichttreue und Geschick dieses Amt verwaltet. Unter seiner umsichtigen Direktion ist die Provinzial-Aktienbank ein segensreiches Institut für die Provinz geworden und hat sich auch in schweren Zeiten als ein solides Geschäft erprobt. Sowohl in seinem Beruf wie in seinen Privatbeziehungen hat sich der Verstorbene Liebe und Achtung erworben, die sich während der kurzen, rasch gesteigerten Krankheit, welche den scheinbar blühenden gesunden Mann hinraffte, durch große Theilnahme bekundete, eine Theilnahme, welche hoffentlich der trauernden Familie einigen Trost gewährt.

— Den früheren Beamten des hiesigen erzbischöflichen Konsistoriums, welche bekanntlich seit der staatlichen Uebernahme des Kirchenvermögens striken (es sind die Herrn Syndikus Wyczynski und die Geistlichen Kantorski, Jaskulski, Tloczynski und Cichowski) ist dieser Tage ein Schreiben der kgl. Regierung mit der Mittheilung insinuirt worden, daß gegen sie auf Antrag des Herrn v. Massenbach die Disziplinaruntersuchung eingeleitet und zu ihrer Vernehmung am Freitag den 9. d. ein Termin vor dem Hrn. Regierungs-

---

Friederike Bognar hat mit der Direktion des Karlstheaters einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge die Künstlerin, welche seit ihrem Abgange vom Burgtheater auswärts gastirt hat und in Wien nicht mehr aufgetreten ist, im Monat Januar in dem bekannten Sardouschen Tendenzstücke „Rabagas“ ein Gastspiel eröffnen wird.

New-York. In New-York wurde dieser Tage eine ganze Theatergesellschaft, bestehend aus 56 Personen, Männlein und Fräulein, verhaftet und die Bühne geschlossen. Das dortige Metropolitan-Theater hatte längst wegen seiner unsittlichen Vorstellungen Aergerniß gegeben, und eines schönen Abends wurde es von Polizisten rings umstellt, welche, nachdem der letzte Zuschauer sich entfernt, in das Haus eindrangen und den Direktoren den richterlichen Befehl der Schließung vorwiesen. In der Begründung dieser Maßregel wird von dem Metropolitan-Theater gesagt, daß „seine obszönen Vorstellungen darauf berechnet seien, die öffentliche Moral zu schädigen, und daß die Eigenthümer Männer und Weiber für lasterhafte Zwecke engagirt hätten.“ Die halbnackten Tänzerinnen schrieen laut auf, als der Befehl verlesen wurde und suchten zu entfliehen, aber alle Ausgänge waren versperrt und sie legten sich deshalb aufs Bitten, wiewohl vergeblich. Der Führer der Polizeimannschaften befahl den Frauenzimmern vielmehr, sich anständig anzukleiden, und nachdem dies geschehen, stellte er sämmtliche Personen, die er im Theater vorgefunden, nämlich 22 Tänzerinnen, 17 Musikanten und 15 Angestellte im Theater, in langer Reihe auf und führte sie mit sammt den Direktoren nach dem Gefängniß. Einige der Mädchen fielen in Ohnmacht, Andere widersetzten sich den Polizisten und wieder Andere protestirten gegen ihre Einsperrung, aber sie wurden dennoch in die Zellen geführt. Am folgenden Tage erschienen sämmtliche Gefangene unter ungeheurem Zulauf des Publikums vor dem Polizeigericht; die Erwartung auf eine pikante Verhandlung wurde jedoch getäuscht, denn nach kurzem Verhör wurde die ganze Gesellschaft gegen Stellung einer Kaution vorläufig entlassen.

Audienz bei Karl VII.

Unter diesem Titel berichtet der nach Spanien zur „Erforschung der Wahrheit über Don Carlos“ gesandte Redakteur Cremer der „Germania“ über einen Besuch bei dem Prätendenten. Es ist nicht uninteressant, den König der Pyrenäen-Schluchten im Lichte der katholischen „Germania“ als einen Ausbund von Hochherzigkeit und Tugend erscheinen zu sehen. Wir geben in Folgendem das Wesentliche des Berichts, der das Datum des 25. September trägt:

„Bevor wir uns heute zur Wohnung des Königs verfügten, besuchte ich, wie Abends zuvor abgesprochen worden, den Grafen del Pinar und fand wiederum ausreichende Gelegenheit, durch eine sehr eingehende Unterhaltung mit diesem Herrn die Ueberzeugung zu gewinnen, daß derselbe ein ebenso fein gebildeter, wie von den edelsten Absichten und tiefer Religiosität durchdrungener, jedem vernünftigen Fortschritt huldigender Mann ist. Er kennt Deutschland sehr genau; er wurde zu Berlin geboren, während sein Vater daselbst Spanischer Gesandter war. Der Herr Minister versprach, mir alle offiziellen Angaben, Daten und Zahlen seines Ressorts, soweit mich dieselben irgend interessiren könnten, bereitwilligst zur Verfügung zu stellen, und mir in jeder Weise zur Erreichung meiner Zwecke behülflich zu sein.

Zur festgesetzten Stunde holte mich der Brigadier zur Audienz ab. Er wurde zuerst aufgefordert, zum Könige zu gehen, und kam bald wieder zum Vorschein, da er, wie er selbst sagte, nichts Anderes gewollt, als seinen König sehen und ihm die Hand küssen. Nunmehr kam die Reihe an mich. Der Minister des Aeußeren führte mich beim König ein. Se. Majestät empfing mich stehend, kam mir einen Schritt entgegen und bat mich, Platz zu nehmen. Bald war die Unterredung, welche in französischer Sprache geführt wurde, im Zuge und nahm einen durchaus unbefangenen Charakter an; der König stellte mir Fragen, die ich ihm beantwortete, und er antwortete mir mit größter Zuvorkommenheit und Offenheit, wenn ich über einen Punkt Auskunft begehrte. Ich leiste Verzicht darauf, hier eine genaue oder gar wörtliche Wiedergabe der Unterredung zu versuchen. Er ist ein schöner Mann in jeder Bedeutung des Wortes: von hoher und schlanker Statur, sehr eleganten Formen und vornehm abgemessenen Bewegungen, dabei kräftig gebaut, mit leicht gebräuntem und zugleich frischem Teint; er trägt einen kurz gehaltenen Vollbart und das schwarze Haar in der Mitte gescheitelt. Die hohe, freie Stirn, die wohlgeformte Nase, die dunklen, Ernst und Milde und einen leichten Anflug von Schwärmerei (!) verrathenden Augen geben dem Gesichte den Ausdruck edeln Selbstbewußtseins und würdevoller Hoheit; kein niedriger, untergeordnete Leidenschaften anzeigender Zug ist bei Karl VII. zu entdecken. Sein Organ hat männlichen Wohlklang, und wenn die Sätze seiner Reden zuweilen einen langsameren Fluß annehmen, so kommt dies daher, weil er seinen Gedanken stets den korrektesten und angenehmsten Ausdruck zu geben bestrebt ist. Er war einfach und mit Geschmack gekleidet. Ein dunkelblauer Waffenrock mit zwei Reihen halbkugeliger Knöpfe, die das Wappen Spaniens zeigen, dunkle Reithose aus schwarz und blau gestreiftem Tricotstoff, hohe Reitstiefel mit schweren goldenen Sporen, und um die Hüften eine Schärpe von dunkelrother Seide bildete das Costüm. Ueber dem schmalen Stehkragen des Waffenrocks kam ein weißer Hemdkragen zum Vorschein.

Nachdem der König die Briefe gelesen und aus denselben meine Wünsche zur vollsten Genüge ersehen, erkundigte er sich nach der „Germania“, die ihm wohl bekannt zu sein scheint. Dann sprach er von dem beständigen Fortschreiten der karlistischen Sache, die aus kleinen Anfängen zu einer wirklichen Macht sich emporgearbeitet habe, sprach mit Anerkennung und sichtlicher Genugthuung von der Treue und Ergebenheit seiner Provinzen, von der Begeisterung und dem Todesmuthe seiner Freiwilligen, von den Schwierigkeiten, die ihm die auswärtigen Mächte zu bereiten suchten, von der Erschießung des Hauptmanns Schmidt, unter ausdrücklicher Verwahrung dagegen, daß politische oder gar religiöse Motive bei dem Urtheile mitgewirkt hätten, und erwiderte mir auf meine Frage, daß seine Truppen nach den preußischen Kanonenbooten erst dann einige Flintenschüsse gerichtet, nachdem die Kriegsschiffe das Feuer auf die Küste mit einigen Kanonenschüssen begonnen (!) hätten. Er erklärte sich mit dieser Haltung seiner Truppen vollkommen einverstanden, die ja weiter nichts zu bedeuten gehabt, als die berechtigte Antwort auf eine über die Grenzen der Neutralität hinausgehende Provokation. Der König sprach auch von Deutschland, und als ich die Ansicht äußerte, daß es mir scheine, der deutsche und spanische Charakter passe besser zusammen, als der französische und deutsche, bestätigte er dies mit dem Bemerken, daß der Spanier, obgleich er als Angehöriger einer Nation des Südens stärkere Leidenschaften besitze, als der dem Norden angehörige Deutsche, doch immer einen ausgesprochenen Zug zum Ernste und gründlichen Nachdenken besitze, der ihn veranlasse, die Dinge unter ähnlichen Gesichtspunkten zu betrachten, wie der Deutsche. Dies brachte uns auf die deutsche Sprache, und als ich darauf einige Worte in der Sprache meines Vaterlandes sagte, antwortete mir der König in gleicher Weise. Er bemerkte indessen, daß er seit zehn Jahren aus der Uebung sei und daß es ihm daher schwer werde, eine längere Unterhaltung in unserer Sprache zu führen. Leider nähmen ihn andere Geschäfte zu sehr in Anspruch, als daß er an Lesen und Studiren viel denken könne. Er bedauere dies um so mehr, als er das Deutsche für eine ausdrucksvolle, reiche und bis in alle Feinheiten durchgebildete Sprache halte. Die Unterhaltung kehrte bald zum Französischen zurück, um nunmehr einen kleinen Excurs auf das allgemeine politische Gebiet zu unternehmen. Da die Audienz schon ziemlich dreiviertel Stunden gedauert hatte, so erlaubte ich mir dem Könige zum Schluß derselben nochmals den Zweck meiner Reise, die karlistische Frage auf dem Schauplatz ihrer Entscheidung selber etwas eingehender zu studiren, als dies aus meist gefälschten Berichten und nicht selten absichtlich entstellten Telegrammen möglich sei, nochmals recht dringend an's Herz zu legen. Der König ertheilte mir die Versicherung, daß er Alles thun werde, um mir beim Erforschen der Wahrheit behülflich zu sein. „So oft Sie eine Frage an mich haben“, sagte der König, „kommen Sie nur ohne Weiteres zu mir, und ich werde Ihnen dann nach bestem Wissen und Gewissen antworten, und wenn Sie einen Wunsch hegen, den ich zu erfüllen vermag, werden Sie mich stets bereit finden, das Meinige zu thun.“

Darauf begleitete er mich bis zur Thüre des Audienzsaales und wies mich an seinen Sekretär, Herrn de Iparraguirre, welchem er auftrug, mir einen Legitimationsschein, durch welchen ich dem königlichen Hauptquartier attachirt werde, einzuhändigen. Letzterer verfügte sich mit mir sofort nach seiner Wohnung, um mir das Aktenstück auszufertigen. Dasselbe ertheilt mir außer der Erlaubniß, mich dem Hauptquartier anzuschließen, die Berechtigung, alle Divisionen des Heeres zu besuchen, und giebt mir zudem Anrecht auf zwei tägliche Rationen Fleisch, Brod und Wein, Logement und Transport für mich und mein Gepäck. Selbstverständlich werde ich vom letzteren Rechte nur im äußersten Nothfalle Gebrauch machen, da ich als Fremder nicht verlangen kann, auf Unkosten des ohnedies ziemlich schwer belasteten Landes ernährt und weiter befördert zu werden.“

assessor Himly anberaumt worden ist. Wie der „Kuryer Poznański" erfährt, werden die gedachten Herren, da sie der kgl. Regierung das Recht zur Aburtheilung und Bestrafung erzbischöflicher Beamten streitig machen, zum Termin nicht erscheinen.

r. Die zweite Versammlung der Landräthe unserer Provinz fand hier gestern in Mylius Hotel statt, nachdem vor etwa einem halben Jahre die erste derartige Versammlung abgehalten worden war. Der gestrigen Versammlung wohnten 16 Landräthe und der Polizei-Direktor Staudy bei. Die Berathungen dauerten von 12 Uhr Mittags bis gegen 4 Uhr Nachmittags und betrafen die Ausführung des neuen Klassensteuergesetzes, die Schulverhältnisse, insbesondere die Prästationsfähigkeit der Gemeinden zur Unterstützung der Schulen, die Wegeordnung und die Maßregeln gegen die Bettelei. An die Berathungen schloß sich ein Diner, welchem auch der Oberpräsident Günther, der Regierungspräsident Steinmann und der Oberregierungsrath Wegner beiwohnten.

r. **In der Bankier H. Saul'schen Diebstahlssache** entwickelte die hiesige Kriminalpolizei eine außerordentliche Thätigkeit. Bereits ist der Handwagen, auf welchem der etwa 4 Ctr. schwere eiserne Geldkasten von den Dieben weggefahren wurde, in der Warthe gefunden worden; dagegen bestätigt es sich nicht, daß wie allgemein behauptet wurde, der Kasten geöffnet auf dem Bauplatze des neuen Gerichtsgebäudes gefunden worden sein soll. Der Einbruch in das Kassenlokal ist von dem Hausflur her erfolgt. Von dort wurde derselbe durch die Hinterthür des Vorderhauses nach dem Hofe geschafft, dort auf den erwähnten kleinen Handwagen gelegt und dann, nach Oeffnung des Thores, auf die Straße gefahren.

— **Preßprozeß.** Der frühere Chefredakteur des „Kuryer Poznański", Hr. Theodor v. Zychlinski, ist heute wegen einer zwei Tage nach der Verhaftung des ehemaligen Erzbischofs Ledochowski veröffentlichten Korrespondenz aus Ostrowo, in welcher erzählt wird, Graf Ledochowski sei im „Zuchthause" untergebracht und zu 50 Thlr. Geldbuße verurtheilt worden. Die Staatsanwaltschaft, welche in diesem Ausdruck die absichtliche Verbreitung falscher Nachrichten erblickte, die geeignet sind, die Regierung und den Verfügungen verächtlich zu machen, hatte einen Monat Gefängniß beantragt. — Desselben Preßvergehens wegen ist der frühere verantwortliche Redakteur des „Orędownik", Hr. Finger, zu 25 Thlr. Geldbuße verurtheilt worden.

r. **Der posener Provinzial-Lehrerverein** hielt am 6. d. M. im Saale des Hotel de Saxe seine zweite ordentliche Generalversammlung ab, in welcher etwa 300 Stimmen aus den Zweigvereinen vertreten und zahlreiche Gäste anwesend waren. Der Vorsitzende des Verbandes, Mittelschullehrer Jul. Lehmann, eröffnete die Versammlung gegen 12 Uhr Mittags mit einer Begrüßung, in welcher er hervorhob, daß die Aufgaben dieser zweiten Generalversammlung wesentlich von denjenigen der vorjährigen ersten Generalversammlung abweichen; diese habe die Gestaltung des Verbandes zu berathen und festzustellen gehabt, während es Aufgabe der zweiten Generalversammlung sei, Zeitfragen schulorganisatorischer Natur in den Kreis ihrer Berathung zu ziehen, ihre Ansichten darüber kund zu geben und hierin zu neuer Thätigkeit anzuregen; sie habe ferner die Aufgabe, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um der Vereinswirksamkeit ein immer größeres Feld zu verschaffen. — Es wurde hierauf der Mittelschullehrer Jul. Lehmann zum Vorsitzenden der Versammlung, die Lehrer Franke, Kloß, Modrzynski aus Posen, sowie Röschen aus Bromberg, Kuhnert aus Rawicz und Reder aus Samter zu Beisitzern und Lehrer Grotrian zum Schriftführer gewählt. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Berichterstattung über die Thätigkeit des Verbandes durch den Schriftführer Hrn. H. Franke. Danach gehören zum Provinzialverbande gegenwärtig 15 Zweigvereine mit zusammen etwa 350 Mitgliedern. Der Vorstand des Verbandes ist bemüht gewesen, die Aufmerksamkeit der Zweigvereine auf die Zeitfragen im Schulwesen zu lenken, die Thätigkeit für dieselben anzuregen und wach zu erhalten. Von einigen Zweigvereinen sind recht eingehende sachliche Berichte eingegangen, die ein sehr reges Interesse bekunden. Auch die materiellen Interessen des Lehrerstandes sind vom Vorstande nach Kräften wahrgenommen und gefördert worden. Die erste ordentliche Generalversammlung hatte folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der Posener Provinzial-Lehrerverein schließt sich dem Preußischen Landes-Lehrerverein an; 2) Organ des Posener Provinzial-Lehrervereins ist die „Schlesische Schulzeitung". Beide Beschlüsse sind in Ausführung gebracht worden. Eine im Auftrage des Vorstandes des Landeslehrervereins vom Rektor Seyffarth herausgegebene Broschüre: „Die deutsche Volksschule" wurde den Zweigvereinen vom Provinzialvorstande zur Besprechung empfohlen, mit dem Wunsche, das Resultat der Berathung für den Vorstand des Landeslehrervereins einzusenden. Die Zweigvereine Posen, Bromberg, Rawitsch sind diesem Wunsche des Vorstandes nachgekommen. Ferner schickte der Vorstand den Zweigvereinen eine Reihe von Thesen zu, die auf Grund zweier vom Professor Fahle im Verein Posener Lehrer gehaltenen Vorträge über „Organisation des gesammten Schulwesens in Beziehung auf die Anforderungen der Zeit" vom Vortragenden aufgestellt worden waren. Hierauf folgten Zuschriften mit Abänderungsvorschlägen, Zusätzen ꝛc. von den Vereinen in Pleschen, Fraustadt, Schwerin und Rawitsch. In diesen Berichten werden hauptsächlich drei Punkte behandelt, und zwar 1) das Präparanden- und Seminarwesen; 2) die Schulaufsicht; 3) die Frage, ob die Schule, Staats- oder Kommunalanstalt sein solle. Schließlich machte der Vorstand die Zweigvereine auf eine vom „pädagogischen Vereine in Breslau" verfaßte und in der „Schlesischen Schulzeitung" erschienene Petition, betr. die Aufhebung der Lokalschulaufsicht und die Einführung einer fachmännischen Kreisschulinspektion über alle Schulen, aufmerksam und forderte zum Anschluß an diese Petition auf. Zur Förderung der materiellen Interessen der Lehrer ersuchte der Vorstand, da vielfache Klagen theils wegen verzögerter Auszahlung theils wegen ungleicher Vertheilung der Alters- und Stellenzulagen geführt wurden im Dezember v. J. die Zweigvereine um geeignetes Material über die Vertheilung dieser Zulagen für Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche dasselbe wünschten. Das Material ist reichlich eingegangen, hier gesichtet und weiter befördert worden. Auf Ersuchen des Vorstandes traten in den Weihnachtsferien die Vorstände verschiedener Zweigvereine mit den Landtagsabgeordneten in ihren Kreisen in Verbindung, um dieselben über ihre Lage zu informiren und ihnen ihre Wünsche vorzutragen. Dieser Schritt ist jedoch ohne Erfolg geblieben.

Hierauf referirte der Rendant des Vereins, Lehrer Kloß, über die Kassenverhältnisse des Verbandes. Die Kassenrechnung ist von einer Revisionskommission geprüft und für richtig befunden worden; es wurde demnach auf Antrag der Kommission von der Versammlung die Rechnung dechargirt. — Es folgte alsdann ein Referat des Lehrers Kloß über „Anforderungen an die Neuorganisation der Schule." Im Anschlusse daran nahm die Versammlung folgende, an den Vorstand des Landes-Lehrervereins zu übermittelnde Thesen an: 1) Das Anfangsgehalt des Elementarlehrers beträgt auf dem Lande 300 Thlr. nebst freier Wohnung und Heizung oder einer entsprechenden Entschädigung dafür, und verdoppelt sich innerhalb 20 Dienstjahren. Alterszulagen werden hierbei nicht mit eingerechnet. In Städten wird eine den lokalen Theuerungsverhältnissen entsprechende Zulage gewährt. 2) Die Pensionirung erfolgt nach den Grundsätzen, nach welchen die Staatsbeamten pensionirt werden. 3) Der Lehrer, als Staatsbeamter, bezieht sein Gehalt aus der Staatskasse. 4) Die Lokalschulaufsicht fällt weg. Sämmtliche Schulen eines Kreises dürfen nur von fachmännisch gebildeten Kreisschulinspektoren beaufsichtigt werden. 5) In jedem Schulvorstande muß sich wenigstens ein Lehrer befinden, welcher in demselben Sitz und Stimme hat. 6) Mehrklassige Schulen werden von Rektoren und Hauptlehrern geleitet, welche aus der Zahl der Lehrer zu ernennen sind. 7) Nur im Seminar ausgebildete Lehrer dürfen im Schulamte angestellt werden. — Ein Antrag des Zweigvereins Bromberg: „Es möge entweder der Provinzialverein oder auf seinen Betrieb der preußische Lehrerverein den Versuch machen, durch Stellung von Preisaufgaben zur Beleuchtung wichtiger pädagogischer Zeitfragen beizutragen und dadurch den Begabteren aus unserem Kreise Gelegenheit und Anregung bieten, sich weiteren Kreisen mitzutheilen", wurde von der Versammlung abgelehnt, weil es dem Provinzialvereine an Mitteln fehle, Preisarbeiten zu honoriren. — Ein Antrag des Zweigvereins Lissa: „Der Lehrer soll Sitz und Stimme im Schulvorstande haben, und wo sich ein größeres Schulkollegium befindet, wenigstens ein, von den Lehrern selbst gewählter Kollege in dem Vorstande über das Wohl und Wehe der Schule mitberathen", hatte seine Erledigung bereits durch Annahme der obigen 5. These gefunden. — Einem Antrage des Vorsitzenden des Landeslehrervereins, Schulinspektors Bäkhaus, die Görlitzer Vorschläge zur Orthographie-Reform in den Zweigvereinen zur Berathung zu stellen, soll entsprochen werden. — Der § 6 des Provinzial-Verbands-Statuts, welcher bisher lautete: „Der Vorstand des Provinzialvereins hat seinen Sitz in der Stadt Posen" wurde auf Antrag des Vorsitzenden folgendermaßen abgeändert: „Der Vorstand des Provinzialvereins hat seinen Sitz in dem von der ordentlichen Generalversammlung gewählten Vororte des Verbandes. Der Vorstand des Zweigvereins am Vororte kann zugleich Vorstand des Provinzialvereins sein." Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde alsdann für das nächste Vereinsjahr Bromberg zum Vorort und der Vorstand des pädagogischen Vereins in Bromberg zum Vorstande des Provinzialvereins gewählt. — In Betr. der Gründung eines Pestalozzivereins für die Provinz Posen beschloß die Versammlung nach einem Referate des Lehrers Modrzynski, den Vorstand des Provinzialvereins zu beauftragen, mit dem Vorstande des Pestalozzivereins zu Bromberg in Verbindung zu treten behufs Ausbreitung dieses Vereins über alle Theile der Provinz. Hiermit wurde die Generalversammlung geschlossen. Abends vereinigten sich die Theilnehmer der Versammlung zu einer geselligen Zusammenkunft in der Schwersenz'schen Restauration.

r. **Diebstähle.** Einer allein wohnenden Frauensperson wurden durch ihren Verlobten, einen Schuhmacher, aus ihrer Wohnung in der Gr. Gerberstraße mehrere eiserne Töpfe, diverses Wirthschaftsgeräth und ein Teppich gestohlen. — Einer auf der Mühlenstraße wohnenden Dame wurde beim Umzuge eine Ankeruhr mit Kapsel und goldener Kette, im Werthe von 80 Thalern, gestohlen

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

H. **Militärische Literatur.** Im Verlage der „Militaria" (Verlagsbuchhandlung für Militärliteratur 51. Potsdamer Str. Berlin) erschienen vor Kurzem folgende Novitäten:

1) Reserve- und Landwehrkalender für 1875. Herausgegeben von der Redaktion der „Unteroffizier-Ztg." Preis 5 Sgr. Der Kalender ist dem Reservisten, der aus dem stehenden Heere in die Heimath entlassen wird und dem Landwehrmann gewidmet, welcher sich schon längere Zeit in seiner Heimath aufhält. Der Kalender ist daher ein Soldatenkalender, wie es Kalender für Juristen, Landwirthe, Mediziner u. s. w. giebt. Da in Deutschland Jedermann so zu sagen mit der Pickelhaube auf die Welt kommt, hofft sich der „Res.- und Landw.-Kal." recht viel Freunde zu erwerben. Nächst dem astronomischen und kirchlichen Kalendarium werden in dem „R. u. L. K." patriotische Erinnerungen, Dienstzeits-Reminiscenzen, Verhaltungsmaßregeln für den Beurlaubtenstand (Kontrollversammlungen) u. s. w. geboten, dazu ein populär geschriebener Unterhaltungstheil, dessen Erzählungen und Anekdoten alle in Beziehung — größtentheils humoristischer — zu Armeeverhältnissen stehen. Der Kalender ist mit Holzschnitten reich ausgestattet und gegen Einsendung des Betrages in Postmarken von der oben genannten Verlagshandlung direkt zu beziehen.

2) Soldaten-Kalender für 1875. Herausgegeben von der Redaktion der „Unteroffizier-Ztg." Derselbe soll ebenfalls praktisch-patriotischen Zwecken dienen. Er enthält neben dem gewöhnlichen Kalendarium die vollständige Eintheilung und Quartierliste der deutschen Armee, sodann Erzählungen und Skizzen aus den letzten Feldzügen u. s. w. In gewissem Sinne kann dieser Kalender, welcher gleichfalls reich mit Holzschnitten ausgestattet ist, als ein Supplement zu dem in den Instruktionsstunden Gelehrten betrachten und jedem bemittelteren Soldaten als eine ganz angenehme Erinnerung an seine aktive Dienstzeit zum Ankauf empfohlen werden. Der Preis eines Exemplars stellt sich auf 5 Sgr. Bestellt aber z. B eine Corporalschaft, oder eine Compagnie, Escadron, Batterie, 12 Stück auf einmal, so wird ein Exemplar (das 13.) gratis geliefert. Bestellungen sind an die „Militaria" zu richten.

3) J. V. von Wasserschleben, Major im Stabe des Ingenieur-Korps, „Zur Fortentwickelung der Befestigungskunst". Preis 10 Sgr. Auf nur 30 Seiten giebt Verfasser in eleganter und höchst konziser Sprache einen Ueberblick über die Urelemente der Befestigungskunst; er konstatirt die Veränderung, welche durch die neuen Feuerwaffen und die neue Taktik für die Feld- und die permanente Befestigung bedingt wurden, geht dann zur sog. neupreußischen Manier über und beleuchtet schließlich die große Wichtigkeit der Armeefestungen, denen die Hülfsmittel der Neuzeit ein großes Uebergewicht über den Angriff geben. „Es läßt sich nicht leugnen", sagt der Verfasser, „daß die Kosten eines solchen Waffenplatzes ungeheuer sein müssen. Nur Staaten von einer bestimmten Größe werden solche Mittel zu Befestigungswerken hergeben können. Wir erhalten damit ein Maß für die Existenzberechtigung von Staaten. Solche, die im Kampfe ums Dasein sich nicht bis zu dieser Größe haben emporschwingen können, müssen verschwinden und in größeren aufgehen. Es wird jedoch schon genügen, wenn Mittelstaaten nur einen einzigen und Großmächte auf jedem Kriegstheater einen solchen Waffenplatz besitzen." Und schließlich, nachdem er erörtert, daß eine solche Festung die feindliche Armee über ein Jahr aufhalten kann: „Der Befestigungskunst, der konservativsten aller Künste, konnte wohl nie eine schönere Aufgabe gestellt werden, als die, dem deutschen Volke den Frieden bewahren zu helfen, um der ihm und der ganzen Menschheit gewordenen Mission leben zu können, dem Sichselbsterkennen durch unablässige Forschung durch Förderung und Pflege aller Wissenschaft und Kunst." Die Broschüre ist für den Militär und Laien gleich belehrend und anziehend.

4) Großmann, Meldedienst auf dem Marsch und bei den Vorposten. Nebst einem Anhange über optisches Telegraphiren längst der Postenketten und Verständigungszeichen für die Patrouillen. Preis 10 Sgr. Die Broschüre behandelt in durchaus klarer und übersichtlicher Weise den wichtigen Meldedienst nach der bekanntlich vom Oberst v. Verdy angebahnten applikatorischen Methode und wird sich seiner Handlichkeit halber wahrscheinlich sehr rasch in der Armee einbürgern. Jeder, der einstmals ein noch so kleines Kommando geführt hat, weiß die Schwierigkeit korrekter Meldungen unter abnormen Umständen zu schätzen: hier findet er Schablonen für alle möglichen Vorkommnisse und hätte eventuellen Falls nur nöthig, Namen und Bezeichnungen zu ändern. Uebrigens sind auf Wunsch des Verfassers pptr. 1000 Exemplare seines Werkchens in der Armee zur unentgeltlichen Vertheilung gekommen.

* **Die Civilstands-Beamten** erlauben wir uns auf eine soeben erschienene Ausgabe des Gesetzes vom 9. März d. J. über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung aufmerksam zu machen, die wegen ihrer Vollständigkeit und Zuverläßigkeit bei der Handhabung des Gesetzes schwerlich zu entbehren sein wird. — Das Werkchen ist herausgegeben von Prof. Hinschius und enthält außer der Einleitung über die Entstehung und Bedeutung des Gesetzes einen fortlaufenden Kommentar zu sämmtlichen 57 §§, welcher die erforderlichen Erläuterungen zu allen interpretationsfähigen Stellen zu geben bezweckt. Hieran schließt sich der Ministerial-Erlaß an die Ober-Präsidenten vom 8. Juni d. J., die gesetzliche Vorschrift über die Verhandlung mit Tauben, Stummen und Blinden, die Bestimmung der Preuß. Ger.-Ordn. über den Wohnsitz und eine erschöpfende Darstellung der in Preußen geltenden Ehehindernisse, wie sie in so übersichtlicher, klarer Form in keinem anderen Werke zu finden ist. Ferner sind die Ministerial-Erlasse vom 22. August d. J. (betr. die Aufgebots- und Ermächtigungs-Formulare) und vom 8. September d. J. (betr. die Anzeige zur Herbeiführung von Bevormundungen) abgedruckt. Das Hinschius'sche Werk dürfte sich vor den früher erschienenen Schriften gleicher Tendenz zunächst dadurch unterscheiden, daß es in einem handlichen Bändchen alles nöthige Gesetzesmaterial vereinigt, was der Standesbeamte übersichtlich und im Zusammenhange haben muß, sodann aber ist in der vorliegenden, bei J. Guttentag in Berlin erschienenen Schrift (cartonnirt 24 Sgr.) die spezifisch juristische Seite des Gesetzes und seine Einwirkung auf das bisherige Recht zum ersten Male eingehend erörtert.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Fallissement in Wien.** Die Manufakturfirma L. J. Friedrich hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen 250,000 fl. Zumeist betheiligt sind böhmische und mährische Fabrikplätze.

Vermischtes.

* **Das junge Nilpferd.** Das erst vor wenigen Wochen mit einem Kostenaufwand von beinahe 4000 Thlr. für den berliner zoologischen Garten erworbene Nilpferd ist trotz der sorgsamsten Pflege leider schon am vorigen Freitag gestorben.

* **Ueber moderne Kaffeeverfälschungen** schreibt Dr. R. Franz im „Polytechnischen Notizblatt" u. A.: Bei der Beurtheilung des Werthes der Kaffeebohnen wurde bisher von Seiten des Publikums nicht mit Unrecht auf die grüne Farbe derselben Gewicht gelegt; dieses Merkmal hat aber jetzt keinen Werth mehr. Es lag natürlich, wenn eine Schiffsladung Kaffeebohnen „in Farbe weniger gut ausgefallen war, dem Kaufmanne nichts näher als ein färbendes Prinzip ausfindig zu machen, welches die grüne Farbe der rohen Bohnen möglichst täuschend nachzuahmen im Stande war. Leider hat der Erfindungsgeist zu diesem Zwecke eine Kupfer enthaltende Farbe gewählt und in der That in Hafenstädten förmliche Färbereien für Kaffeebohnen gegründet, ähnlich wie sie für die Theesorten schon längst existiren. Will man einiger Maßen eine Gewähr für die Reinheit seiner Kaffeebohnen haben, so thut man am besten, nachdem dieselben „verlesen" sind, sie mit heißem Wasser zu übergießen, zu trocknen und dann erst zu rösten. Durch eine solche Behandlung, welche sich, abgesehen von dem Vorhandensein fremder Färbstoffe, schon durch die Rücksicht auf die Sauberkeit empfiehlt, verliert die Kaffeebohne nicht an Werth; die wesentlichen, wirksamen Bestandtheile des Kaffees gelangen erst durch das Rösten zur vollen Entwicklung. Wird das Waschen der Kaffeebohnen unterlassen, so werden etwa denselben anhängende fremde Färbstoffe ihnen durch das Rösten erst recht einverleibt, und unzweifelhaft wird sich dann im Laufe der Zeit — abgesehen von dem schlechten Geschmack des Kaffees — eine nachtheilige Wirkung auf den Organismus herausstellen. Um das Wasser, mit welchem man die Kaffeebohnen gewaschen hat, auf einen Kupfergehalt zu prüfen, braucht man nur, nachdem man es etwa angesäuert hat, eine blank geputzte eiserne (resp. stählerne) Messerklinge hinein zu tauchen und einige Minuten lang darin zu lassen. Nimmt man sie dann wieder heraus, so hat sie sich mit einem ganz dünnen rothen Anfluge bedeckt, der nicht Anderes als ein metallisches Kupfer ist.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Darmstadt, 8. Oktober. Die Kammer der Abgeordneten nahm die Gesetzentwürfe über religiöse Orden und Kongregationen, sowie über die Besteuerung der Kirchen- und Religionsgemeinschaften an.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. wurde aus dem **Saul**'schen Bankkomptoir hierselbst mittels Einbruchs ein eiserner Kasten, in dessen Deckel sich die Schlüssel befinden, enthaltend:

etwa 4000 Thlr. in Preußischen und Russischen Banknoten, Kassenanweisungen und Coupons, etwa 800 Thlr. in Silber und Gold und etwa 95,000 Thaler in verschiedenen Werthpapieren,

gestohlen.

Für Herbeischaffung des Geldes ꝛc. ist eine Belohnung von 1000 Thlrn. ausgesetzt. Jeder, der über den Diebstahl etwas erfährt, wolle in dem diesseitigen Kriminal-Bureau schleunigst Anzeige erstatten. Es wird noch besonders auf den Inhalt der an den Straßenecken angeschlagenen Plakate aufmerksam gemacht.

Posen, den 8. Oktober 1874.

Königlicher Polizei-Direktor.
Staudy.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von:
24 Kohlenkasten von Eisen,
3 Kochkessel von gewalztem Eisenblech,
2 Rohrstühlen für Feldwebel,
126 Schemmeln ohne Lehnen,
123 verschließbaren Schränken,
10 Tischen für Unteroffiziere,
17 Waschtischen,
13 Tischen für Gemeine u. s. w.,
soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. Hierzu ist ein Termin auf

Montag, den 12. d. M.,
Mittags 3 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung (Posener Straße 66) anberaumt, an welchem die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten geöffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus, Abschriften derselben werden auf Verlangen mitgetheilt.

Rawitsch, den 2. Oktober 1874.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:
1. in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 248 die in Posen unter der Firma: Deltour frères à Posen seit dem 1. Juli 1874 bestehende offene Handelsgesellschaft, und als deren Gesellschafter:
   1. der Kaufmann Prosper Deltour, wohnhaft in Bordeaux (Gironde):
   2. der Kaufmann Justin Deltour, wohnhaft in la Naxe bei St. Laurent d'olt (Aveyron);
   3. die Kauffrau Wittwe Anne Deltour, wohnhaft in Bordeaux (Gironde);

   Geschäftslokal in Posen, St. Martinstraße Nr. 1;
2. in unser Prokuren-Register unter Nr. 106 die von der Handels-Gesellschaft Deltour frères à Posen für ihre oben gedachte Handlung dem Kaufmann Gabriel Burlet zu Posen ertheilte Prokura;

zufolge Verfügung vom 3. Oktbr. 1874 am heutigen Tage.

Posen, den 5. Oktbr. 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Kaufmannswittwe **Friederike Miodowska**, geb. **Cohn** zu Wreschen, hat für ihr unter der Firma:

„Moses Miodowski"

bestehendes u. unt. Nr. 119 des Firmen-Registers eingetragenes Handelsgeschäft ihren Sohn, Kaufmann **Mendel Miodowski** zu Wreschen, zum Prokuristen bestellt.

Dies ist unter Nr. 11 unseres Prokurenregisters zufolge Verfügung von heute, eingetragen.

Wreschen, 2. Oktober 1874

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung

In unser Firmenregister ist zu Folge Verfügung vom 30. September 1874 an demselben Tage unter Nr. 175 die Firma:

„Adolph Schulz".

Ort der Niederlassung „Kosten" und als deren alleiniger Inhaber der Damenputzhändler **Adolph Schulz**, eingetragen worden.

Kosten, den 30. September 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:
1. in unser Firmen-Register:
   bei Nr. 607 die Firma C. F. Rabbow, deren Niederlassungsort Posen und deren Inhaber der Mühlenbesitzer und Kaufmann Carl Friedrich Rabbow hierselbst gewesen, ist durch Kaufvertrag auf den Kaufmann Nehemias Reimann zu Posen übergegangen; vergleiche Nr. 1535 des Firmen-Registers;
   unter Nr. 1535 die Firma C. F. Rabbow, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Nehemias Reimann zu Posen;
2. in unser Prokuren-Register bei Nr. 126 die dem Franz Rabbow zu Posen für die Handlung in Firma C. F. Rabbow hierselbst ertheilte Prokura ist erloschen;

zufolge Verfügung vom 3. Oktbr. 1874 am heutigen Tage.

Posen, den 5. Oktober 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Adelnauer Kreise belegene Rittergut **Czekanow** nebst dem Dorfe **Bonin** und dem Vorwerke **Bagatella**, dessen Besitztitel auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Michael v. Biernacki** berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 733 Hektaren 56 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1892,51 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 497 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 29. Oktober 1874,
Vormittags 11 Uhr,

im Terminszimmer Nr. 1 des unterzeichneten Kreis-Gerichts versteigert werden.

Ostrowo, den 15. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Müllermeister **Berthold Hoch** und seiner Ehefrau **Clara**, geb. **Just** gehörigen Grundstücke:

a) das Haus-Grundstück Lissa Nr. 317 B., welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 30 Thlr. veranlagt ist,

b) das Hausgrundstück Lissa Nr. 322, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 250 Thlr. veranlagt ist, mit der dazu gehörigen Windmühle Nr. 1051, welche zur gedachten Steuer mit einem Nutzungswerth von 8 Thlr. veranlagt ist, sollen Zwecks Zwangsvollstreckung, am

24. November 1874,
Vormittags 10 Uhr.

an der Gerichtsstelle hierselbst (Zimmer Nr. 15) in nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Lissa, 2. September 1874.

Königliches Kreisgericht
Der Subhastationsrichter.

Prüfung zur Aufnahme
in die
Königl. Luisenschule und Seminarschule:
Sonnabend, 10 Oktbr c.,
von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Zu dem kaufmännischen Konkurse über das Privatvermögen des Grafen **Ignatz von Bninski** in Samostrzel haben nachträglich folgende Gläubiger ihre Forderungen angemeldet und zwar ohne Vorrecht:

1. der Sattlermeister J. Biniakowski in Nakel eine Waarenforderung von 13 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf.;
2. der Kaufmann Heinrich Herrmann Löhnert in Bromberg 9 Thlr. 19 Sgr. Protestkosten, Provision und Portis;
3. der Graf Sigismund von Grudzynski zu Drzązgowo, Kreis Schroda, eine Schadensforderung aus Oregon, Californien, Bonds von 4462 Thlr. 15 Sgr.;
4. der Rittergutsbesitzer Stanislaus von Chlapowski zu Szoldry:
   a, eine Forderung von ca. 19,603 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf.;
   b, die Herausgabe von Hypotheken-Dokumenten und Quittungen über 140,000 Thlr. und
   c, desgleichen der Werthpapiere Thlr. 2 M. Vestaaktien, 16,000 Gulden, österreich. Silberrente 24,000 Polnische Liquidations-Pfandbriefe und 3000 Polnische Pfandbriefe, event. Zahlung des Courswerthes, welche indeß um 7000 Thlr. ermäßigt worden.
5. der Kaufmann Heymann Marcus in Posen eine Forderung von 702 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.;
6. die königlichen Hof-Juweliere S. Friedeberg Söhne in Berlin eine Waarenforderung von 176 Thlr.;
7. der Zimmermeister Maximilian von Wilczewski in Wronke für geleistete Zimmerarbeiten 571 Thlr. 5 Sgr.;
8. die Rittergutsbesitzerin Emilie von Szczaniecka zu Pakoslaw als Cessionarin der Handels-Gesellschaft Makowski in Danzig eine Forderung von 2421 Thlr. 10 Sgr.;
9. die Handlung J. N. Leitgeber in Posen eine Waarenforderung von 88 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf.;
10. der Zimmermann August Eckert in Lodzia eine Forderung für Arbeitslohn von 153 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf.;
11. der Kaufmann Joseph Radziejewski in Posen, eine Dividendenforderung von 66 Thlr.
12. die Mitteldeutsche Creditbank, Filiale Berlin zu Berlin, 3013 Thlr. 25 Sgr. Wechselforderung inkl. Protestkosten und Provision;
13. der Graf Boleslaus v. Bninski in Dombki Wechselforderungen von 7112 Thlr. 3 Sgr.;
14. Maximilian Jarnatowski in Lewitz eine Darlehnsforderung von 1100 Thlr.;
15. der Rittergutsbesitzer August von Lubomęski auf Gniewkowo eine Forderung auf Erstattung angekaufter ungiltiger Tellusaktien von 480 Thlr.;
16. der Kaufmann Bernhard Rawicz in Posen eine Differenzforderung von 387 Thlr. 15 Sgr.;
17. der Rittergutsbesitzer Stanislaus von Lubienski in Budziszewo die Valuta für ungiltige Tellus-Aktien von 26,800 Thlr. und 1800 Thlr.;
18. der Kammerdiener Franz Kucharski in Samostrzel eine Darlehnsforderung von 1000 Thlr.;
19. die verwittwete Frau Pauline Weicher geb. Andersch in Posen einen Schadensanspruch von 64,799 Thlr. 15 Sgr. und
20. der Rittergutsbesitzer Ignatz von Moszczenski zu Wiatrowo eine Aktien- und Differenzforderung von 6477 Thlr. 25 Sgr.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 24. November c,
Vormittags 10 Uhr

in unserem Gerichtslokal Zimmer Nr. 11 vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Lobsens, den 25. September 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.
Webmer.

Ich wohne jetzt St. Martin Nr. 70 Gasthof zur Stadt Leipzig.

W. Grüneberg,
Barbier u. Heilgehülfe.

Ich wohne jetzt
Wilhelmsstraße 17
Joseph Radziejewski

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Verpflegungs-Gegenständen, Fabrikaten, Materialien ꝛc. für das hiesige Arbeits- und Landarmenhaus im Jahre 1875 zu den muthmaßlichen Bedarfssummen von:

I.	1.	1060	Centner Kartoffeln,
	2.	79	Hektoliter Kocherbsen,
	3.	16	„ Linsen,
	4.	35	„ weiße Kochbohnen,
	5.	96	Kilogr. Hafergrütze,
	6.	72	„ Buchweizengrütze,
	7.	564	Kilogr. Gerstengrütze,
II.		1200	„ Rindernierentalg
III.		816	„ Schweineschmalz
IV.	1.	2496	„ Rindfleisch,
	2.	1536	„ Schweinefleisch,
V.	1.	1200	„ Reis,
	2.	48	„ Fadennudeln,
	3.	3696	„ Salz,
	4.	18	„ Kümmel,
	5.	18	„ Pfeffer,
	6.	216	„ Zuckersyrup,
	7.	360	Liter Essigsprit,
	8.	600	Liter einf. Braunbier,
	9.	960	Kilogr. Elainseife,
	10.	12	„ Talgseife,
	11.	480	„ Soda,
	12.	120	„ Fischthran,
	13.	1200	„ Eisenvitriol,
	14.	42	„ Schuhschmiertalg,
	15.	300	„ ungebr. Kaffee,
VI.	1.	2880	„ Petroleum,
	2.	30	„ Rüböl,
VII.	1.	4	Schock große Besen,
	2.	8	Schock kleine Besen,
VIII.	1.	640	Meter rohe Leinwand (83 Ctm. breit),
	2.	300	Meter weiße Leinwand (83 Ctm. breit),
	3.	450	Meter roher Drell (83 Ctm. breit),
	4.	460	Meter roher Drell (100 Ctm. breit),
	5.	238	Meter Handtuchdrell, (42 Ctm. breit),
	6.	877	Meter Beiderwand, (83 Ctm. breit)
	7.	197	Meter Halstuchzeug, (83 Ctm. breit),
	8.	92	Meter Fries (133 Ctm. breit) oder 46 Stück Lagerdecken a 200 Ctm. lang,
	9.	248	Meter Schnupftuchzeug (67 Ctm. breit),
	10.	815	Meter Decken- u. Kissenbezüge (83 Ctm. breit),
	11.	42	Meter Flanell (133 Ctm. breit),
	12.	2140	Meter Hemdenkallikot (83 Ctm. breit),
	13.	158	Meter Parchent (83 Ctm. breit),
	14.	78	Meter blaugestreiften Drell (83 Ctm. breit),
	15.	345	Meter graues Tuch, (133 Ctm. breit),
IX.	1.	60	Kilogr. woll. Strumpfgarn,
	2.	34	Kilogr. baumwollenes Strumpfgarn,
X.	1.	380	Kilogr. Mastrichtsohlleder,
	2.	315	Kilogr. Brandsohlleder,
	3.	318	Kilogr. Fahlleder

soll im Submissionsverfahren an den Mindestfordernden ausgegeben werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Büreau zur Einsicht und sind auch gegen Kopialien bei der unterzeichneten Direktion zu haben.

Die versiegelten Submissions-Offerten sind spätestens bis zum

27. Oktober cr.,
Vormittags 11 Uhr,

an uns einzureichen.

Am 30. Oktober cr., Vormittags ½11 Uhr findet in unserem Sessionssaale die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt. Nachgebote werden nicht angenommen.

Kosten, den 8. Oktober 1874.

Der Direktor.

Ich bin vom 1. November d. J. ab nach Waldenburg i. Schl. versetzt. Ich fordere deshalb alle meine Mandanten hierdurch auf, die betreffenden Manual-Akten bis zum

20. d. Mts.,

während der Dienststunden in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben, soweit die Sachen erledigt sind, kassirt werden.

Grätz, 6. Oktober 1874.

Der Rechts-Anwalt und Notar
Dr. Bernhard.

4500 Thlr. sind auf sichere Hypothek zu vergeben. Zu erfragen Wilhelmstr. Nr. 17.

Nachruf!

Am 5. October d. J. ist unser theurer Rabbiner Herr **Guttmacher** nach mehrwöchentlichem Krankenlager verschieden. Wir verlieren in ihm einen treuen Hirten, einen unermüdlichen Seelsorger. Seit fast 34 Jahren in unserer Gemeinde thätig, hat er stets über den Parteien gestanden und bis zur letzten Stunde in Liebe, angestrengter Thätigkeit und väterlicher Sorgfalt für das Wohl der Gemeindemitglieder sich fast aufgeopfert. Unersetzlich ist der Verlust, den wir erlitten. Sein Andenken wird unvergeßlich und in hohen Ehren in unserer Aller Herzen fortleben. Friede seiner Asche!

Grätz, im October 1874.

Der Corporations-Vorstand und das Repräsentanten-Collegium.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Bau-, Nutz- und Brennhölzern des Einschlages de 1875 und Brennhölzern de 1874:

1) des Hauptreviers,
2) der Schutzbezirke Seehorst und Krummfließ,

nach dem Meistgebot unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen stehen pro IV. Quartal 1874 folgende Termine an:

ad I. Dienstag, den 27. Oktober, Dienstag, den 10. November, Dienstag den 1. Dezember, Sonnabend, den 19. Dezember, — im Gasthause von **Westphal** zu Zielonka.

ad II. Donnerstag, den 22. Oktober, Donnerstag, den 12. November, Donnerstag, den 17. Dezember, — im Gasthause von **Mundt** zu Pudewitz.

jedesmal von Vormittags 10 Uhr ab.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf ad I. in der hiesigen Registratur, ad II. in der Revierförsterei Seehorst, eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Grünheide, den 7. Oktober 1874.

Der Königliche Oberförster.
Störig.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Fleischwaaren- und Lieferungs-Geschäft habe von Wronkerstraße 4, nach

Wronkerstrasse 24,
vis-à-vis Gebr. Krain

verlegt.

E. Brühl.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Aktionäre der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch gemäß § 6 des Gesellschafts-Statuts aufgefordert, die **achte** Rate von 10 pCt. auf die Stammaktien mit

10 Thlr. — Sgr. — Pf.

und zwar nach § 8 abzüglich der Zinsen auf die bereits eingezahlten siebenzig Prozent für die Zeit vom 1. September bis 31. Oktober d. J. per . . . . . . — Thlr. 17 Sgr. 6 Pf

daher netto mit 9 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.

per Stamm-Aktien in der Zeit vom

20. bis incl. 31. Oktober a. c.

bei der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin, Französische Straße Nr. 42, dem Schlesischen Bankverein zu Breslau, der Kreiskommunal-Kasse zu Militsch, der Kämmereikasse zu Krotoschin oder der Kämmereikasse zu Wreschen unter Vorlage der Quittungsbogen einzuzahlen.

Breslau, den 30. September 1874.

Der Aufsichtsrath.
(gez.) Graf **v. Maltzan.**

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die Bestände der **M. Jagielski-schen Buchhandlung**, werden in dem Laden, Bergstr. 9, (Ecke Wilhelmsstr.) zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. Es wird besonders auf **Wörter- und Schulbücher, Klassiker**, Gesang- und Gebetbücher aufmerksam gemacht.

Mankeimer,
Konkurs-Verwalter.

Verpachtung.

Die zur Herrschaft **Filehne** gehörigen Vorwerke

Selchow und Gerrin

sollen Einzeln von Johanni 1875 bis dahin 1893 verpachtet werden.

Es gehören:
a. zu Selchow 1556 Morgen 70 Quadr.-Ruthen Acker und 308 Morgen 144 Quadr.-Ruthen Wiesen,
b. zu Gerrin 588 Morgen Acker, 180 Morgen Wiesen.

Die Bedingungen sind bei dem Rendanten **Krüger** zu Schloß Filehne einzusehen, auch gegen Erstattung der Kopialien zu erhalten. Die **Besichtigung jeder Zeit gestattet.**

Kapitalien

jeder Höhe sind zu verleihen durch

Bernhardt Asch.

Pensionäre
nimmt an Rabbiner **Lindermann.**

Tanzunterricht.

Anmeldungen werden von jetzt ab in unserer Wohnung, **St. Adalbert Nr. 43/44** (im Hugger'schen Hause) entgegengenommen.

Geschwister Eichberg,

K. Iwanicki,
Balletmeister aus Warschau.

Beehre mich einem Hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich am **15. d. M.,** Tanzkursus allerneuesten Salon-, Solo- und Rund-Tänze, täglich von 7—9 Uhr Abends, im Hotel de Saxe — Breslauerstr., eröffne.

Näheres zu erfahren im Hause des Herrn **Krüger,** Ecke der Schloß- und Büttelstr. Nr. 6, 1. Etage, Vormittags von 10—12, Nachmittags von 2—3. Mäßige Preise.

Mein Comtoir befindet sich jetzt
Wilhelmsplatz Nr. 18,
Parterre.
Bernhardt Asch.

Unsere Wohnung befindet sich jetzt
Gr. Gerberstr. Nr. 6.
Der Eingang Allerheiligenstr. und auch Gr. Gerberstr., 1. Stock.
O. Stabenau,
Damenschneiderin.

Meinen geehrten hiesigen wie auswärtigen Kunden zeige ergebenst an, daß ich meine Wohnung von **Bergstraße 4,** nach
Ziegenstraße 21,
2 Treppen rechts,
verlegt habe, und sehe gütigen Aufträgen entgegen.
Emilie Martin,
Damenschneiderin.

Raps-, Palm- u. Leinkuchen offerirt
Naum. Werner,
Gr. Gerberstr. 23.

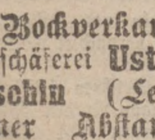


Der **Bockverkauf** in meiner Merino-Kammwoll-Stammheerde hat begonnen.
Klaene bei Poln.-Lissa.
Bitter.



(H. 23041)

Der Bock-Verkauf
in meiner **Stammschäferei hat bereits begonnen.**
Prieborn, 6. Oct. 1874.
G. von Schoenermarck.



Der **Bockverkauf** in der Stammschäferei **Ustkow** bei **Krotoschin** (**Leutewitz-Merziner Abstammung**) beginnt am 20 October.
F. Koeppel.

Eine
ökonomische Stellung
ohne Gehalt, unter Umständen gegen mäßige Pension suche ich für meinen Sohn zur Vervollkommnung in der Landwirthschaft bei einem Besitzer, der ihn unter seine spezielle Kontrole nimmt, da er wegen Familien-Verhältnisse aus seiner ersten Stelle geschieden ist. Gef. Adr. werden in der Expedition d. Ztg. unter A 25 erbeten.

Hôtel du Nord,
Breslau,
vis-à-vis dem Central-Bahnhof und Ecke der neuen Taschenstraße,
unstreitig schönste Lage Breslaus,
für Herrschaften wie für einzelne Reisende mit allem Comfort ausgestattet, hält sich unter Zusicherung civiler Preise rc. rc. bestens empfohlen. (H 23032)

Table d'hôte um 1½ Uhr.
Diners apart und à la carte.
Moritz Knabe,
vormals Schmidt und Wessing.



Montag den 12. d. M.
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher**
Kühe nebst **Kälbern**
in **Keiler's Hotel** zum Verkauf.
J. Klakow, Viehlieferant.

Aechte Haarlemer Blumenzwiebeln
empfehle in bester Qualität. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.

Posen, Friedrichsstraße 27, vis-à-vis der Provinzial-Bank.
Saamenhandlung von Heinrich Mayer, Kunst- und Anlagegärtner.

Costumes.
Einfache und elegante Costumes sind vorräthig und werden nach Maß schnell und sauber angefertigt bei
S. H. Korach.



Scheermaschinen für Rindvieh und Pferde
sind dieses Jahr bedeutend billiger bei
C. Preiss,
Breslauerstr. 2.

Preisverzeichnisse werden kostenfrei zugesandt.
Electrische und pneumatische
Haustelegraphen,
sowohl vollst. Anlagen, als auch einz. Bestandth. derselben,
Apparate zum Schutz gegen Einbruch, Lärmthermometer, electrische Uhren, Kegelbahntelegraphen, Wächter-Controlapparate, Minen-Sprengapparate, Morse- u. Zeigertelegr., Inductionsapp., Bussolen u. a.
physikalische Apparate,
Maschinen und Werkzeuge für Uhrmacher
empfiehlt die Fabrik von
Wendes & Richter in Greiffenberg i./Schl.
Nähere Auskunft wird gern ertheilt.

Frachtbrief-Formulare,
nach den neuen Bestimmungen angefertigt und mit dem Stempel der Oberschlesischen Eisenbahn versehen, sind stets vorräthig und werden
100 Stück ohne Firma à 10 Sgr.,
100 Stück **mit Firma, Signatur** rc. à 12½ Sgr.
abgegeben in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp.

Th. Köppe,
Büchsenmacher in **Magdeburg**
empfiehlt seine sauber und mit Fachkenntniß gearbeiteten Gewehre und zwar in **Doppelflinten, Zündnadelgewehren** von **50 Thlr.** an, **Lefaucheux-Gewehre** von **25 Thlr.** an, (H. 53,078)
desgl. mit **Doppelschlüssel** und **Patronenzieher** von **35 Thlr.** an,
Centralfeuer-Gewehre von **35 Thlr.** an,
Percussions-Doppelflinten von **15 Thlr.** an,
Percussions-Büchsflinten von **25 Thlr.** an,
Ferner: **Lefaucheux-Revolver, sechsschüssig** von 5, 8, 10 Thlr. an,
Teschins, die nicht knallen, eigner Konstruktion 12 und 14 Thlr.
Lefaucheux-Stockflinten à 12 u. 14 Thlr.
Munition zu allen Waffen stets am Lager.
Preiscourante franco und gratis.
Nichtconvenirendes tausche gern ein.

Stralsunder Fettbücklinge
delikat, 60 Stück ca. 10 Pfund, Kiste und postfrei 1⅓ Thaler, versendet in Stralsund gegen Cassa. (H. 04558)
Gustav Henneberg.

Prachtvolle Ausschnitt-Trauben
sendet: „Brutto 10 Pfd. für 1 Thlr. 5 Sgr. **franco**" bei Franco-Einsendung des Betrages
A. Kuckuck
in Padligar bei Züllichau.

Poliklinik
für Nerven- und Gemüths-Kranke.
DRESDEN, Sidonien-Strasse 3.
Epileptische (Fallsüchtige)
finden Genesung!
Behandlungsweise neu und eigenthümlich.
Näheres brieflich.
Dr. Knorr, Stabsarzt a. D.

Ich wünsche eine zuverlässige, erfahrene **Kinderfrau** zu einem Kinde von 4 Monaten zu engagiren und erbitte mir per Post Einsendung der Atteste nebst Lohnforderung.
Broniewice bei Pakosch.
Auguste von Tschepe.

Neue Ostsee-Häringe,
Prämiirt Berlin 1873. Die feinste Sorte Fetthäringe vom diesj. Herbstfange, nicht eingesalzene, sondern sofort nach dem Fange täglich frisch nach einer von mir neu erfundenen Methode in pikanter Sauce marinirt und in Dosen verpackt. Jahre lang dauerhaft. Empfehle als eine billige und feine Delikatesse a Dose von 4 Liter 2 Thaler. Desgleichen in feinster Butter gebraten a Dose 2 Thlr., Flomen-Häringe, gesalzen, a Faß 1¼ Thlr. Versende gegen Einsendung von 2 Thlr. 5 Sgr. a Dose frankirt durch ganz Deutschland.
H. Haecke in **Barth** a. d. Ostsee.

Vom Kgl. Ministerium des Innern in Berlin allen Standesbeamten der Preuß. Monarchie zur Anschaffung empfohlen:
Das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung vom 9. März 1874, **mit einer Anleitung zum praktischen Gebrauch für Standesbeamte.**
Unter Benutzung amtlicher Quellen bearbeitet von
T. F. Hurtzig,
Reg.-Assessor a. D.
2. Auflage. Preis 10 Sgr.
Verlag von **Carl Meyer** in Hannover, Hinüberstraße Nr. 18.

---

3. Pr. Lott. Loose a 1/1, ½, ¼, ⅛, 1/16, 1/32, 1/64 bill. z. haben b. Borchard, Oranienstr. 97a, Berlin. (H 14396)

Man eile, dem Glücke die Hand zu bieten!
Schon am 24. Oktober d. J. beginnt die große Haupt- und Schlußziehung der 150. Königl. Preuß. Staats-Lotterie und kommen hierbei folgende Haupttreffer unbedingt zur Entscheidung: 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000 Thaler u. v. A.
Antheil-Loose hierzu verkauft und versendet gegen baar:
1/1 a 66⅔, ½ a 33⅓, ¼ a 16⅔, ⅛ a 8⅓, 1/16 a 4⅙, 1/32 a 2 1/12, 1/64 a 1¼ Thaler **das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comptoir von** (6456)
Aug. Fröse, Danzig.

Ein j. Kaufm. s. b. anst. Leuten **Wohn. u. Kost. Adr. R.** 60 poste restante.

Berlinerstr. Nr. 26 sind 2 möbl. Stuben zu vermiethen, eine Treppe hoch.

Mühlenstr. Nr 34
eine Wohnung, 2 Zimmer nach dem Garten mit Balkon, möblirt oder nicht, zu vermiethen. Auskunft bei Herrn **Ganz** daselbst.

---

1 kl. feundl. Wohn. mit Wassel. v. 1. Nov. z. verm. Näh. Wallischei 91, 3 Tr.

Ein gut möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten ist sof. zu verm. Gr. Gerberstr. 6. Eing. Allerheiligenstr., 1. St. rechts.

Es werden zum 1. November zwei möblirte Zimmer m. Burschengelaß und Pferdestall in der Nähe der Kl. Gerberstraße oder d. Artillerie-Depots gesucht. Offerten mit Preisangabe in d. Expedition d. Zeitung abzugeben.

Breitestr. 10, 1 Etage,
zu vermiethen sofort oder für später 2 bis 3 Zimmer, zu Comtoir oder zu Wohnung geeignet. Näheres bei **Simon Gottschalk,** Breitestraße 11.

Berlinerstraße 29 ist eine trockene, zum Geschäft sich eignende Kellerwohnung sof. zu verm. und zu beziehen.

Berlinerstr. 29 s. 2 Zimmer u. Küche zu verm.; das. s. auch Pferdegeschirre, 4 Thorflügel u. eine Parthie Pflastersteine zu verkaufen.

---

1 Zimmer mit Entrée, sehr bequem möbl. mit 6 Thlr. monatl. zu verm. neues Haus Schulstr. Nr. 6 II. Et. links, Wasserleit. — Dort sind 2 Teppiche z verk.

Ein möblirtes 2fenstriges Zimmer Mühlenstraße 23 in der 3. Etage vorn heraus sofort zu verm (H. 293a)

Sandstr. 8 sind Plätze, zu Niederlagen jeder Art vorzüglichst geeignet, zu verm. Näheres daselbst beim Wirth St.

Einen erfahrenen
Kassengehilfen
sucht der Rendant der Bromberger Kreis-Steuer-Kasse vom 15. d. M. ab. Gehalt 400 Thlr.
Atteste über bisherige Leistungen und Zuverlässigkeit sind der Bewerbung beizufügen.

Sapiehaplatz 1 ist ein fein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen.

Ein am Markt belegenes 2fenstriges Parterre-Zimmer, zum Comtoir und Lager geeignet, ist per 15. Novbr. oder Neujahr zu vermiethen. Offerten sub **A. Z.** poste rest. Posen erbeten. (H. 294a)

Ein Bureaugehilfe
im Polizeifach routinirt, solide, beider Landessprachen vollkommen mächtig, findet unter günstigen Bedingungen vom 1. November c. ab Engagement in dem Distriktsamt Moschin. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Auf dem Gute **Kaisersdorf** bei Wissek, Kreis Wirsitz, wird eine **tüchtige Wirthin** bei 80 Thlr. Gehalt gesucht. Reflektirende wollen ihre Zeugnisse in Abschrift einsenden.

Zu Neujahr sucht einen erfahrenen Wirthschaftsbeamten das Dom. Cieśle bei Otusz.
Persönliche Vorstellung erwünscht, Gehalt nach Uebereinkommen.

Ein Landwirth in der Nähe Posens, Wittwer, sucht zur Führung seines Hausstandes und zur Erziehung seiner im Alter von 2—7 Jahren stehenden 5 Kinder eine gebildete ältere Dame möglichst zum sofortigen Antritt. — Honorar nach Vereinbarung. — Offerten sub Chiffre C # 228 befördert die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** in Posen.

Dominium **Górka duchowna** bei Alt-Boyen sucht zu Neujahr einen deutschen, die Ackerarbeit gründlich verstehenden **Vogt.** Hierauf Reflektirende wollen sich baldigst schriftlich oder mündlich dort melden

---

Ein erfahrener unverheiratheter Wirthschaftsbeamter, der nöthigenfalls selbstständig wirthschaften kann, findet bei 250 Thlrn. Gehalt und freier Station Stellung. Meldungen nebst Zeugnissen unter A. 33 in der Exped. d. Ztg.

Tüchtige Schachtmeister
finden sofort beim Bahnbau dauernde Beschäftigung.
Offerten werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Einen Lehrling
zum sofortigen Antritt sucht
Naum. Werner.

Einen Lehrling sucht
Theodor Hartwig.
Comtoir: Mühlenstraße Nr. 32.

Einen tüchtigen **Verkäufer** für Modewaaren- u. Damen-Confektion sucht
S. H. Korach.

Einen **Correspondenten** und mit der doppelten Buchführung vollständig vertrauten jungen Mann sucht für ihr Banquier- und Manufactur-Geschäft die Handlung
G. Salomonsohn & Co,
Inowraclaw.

Für ein **größeres Herren-Garderoben-Geschäft,** alt und neu, wird ein darin routinirter
Commis
zum **sofortigen** Antritt gesucht. Bewerber wollen unter Beifügung der Kopien ihrer Zeugnisse u. mögl. Photographie Offerten unter P. S. 795 an die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden** einsenden. (H 34449a)

Ein gebildetes junges Mädchen,
Protestantin, geübt im Schneidern, Maschinennähen und allen häuslichen und weiblichen Handarbeiten, auch wissenschaftlich gebildet, sucht Stellung entweder zur Stütze der Hausfrau und Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder oder zur selbständigen Leitung eines kleinen Hauswesens. Gef. Offerten sub Z. 1874 bis zum 15. d. M. an die Exped. d. Ztg.

---

2 Lehrlinge
können sofort bei mir eintreten.
R. Neugebauer,
Conditor.

Ein junger Mann,
welcher seit längerer Zeit in einer der größten Dampfmühlen, verbunden mit Getreide- und Spiritusgeschäft, als Verwalter und Buchhalter fungirt, sucht per 1. Januar 1875 eine anderweitige ähnliche Stellung. Gef. Off. unter R. S. an die Exped. d. Ztg.

Ein früherer Wirthschafts Inspektor, 32 Jahre alt, der poln. Sprache mächtig, **kautionsfähig, im Polizeiwesen erfahren, in der doppelten Buchführung firm,** als Amtsvorsteher-Stellvertreter und Standesbeamter vereidet, sucht verbesserungshalber bei besch. Ansprüchen per 1. Januar f. a. gleichviel in welcher Branche Stellung. Pers. Vorstellung erwünscht. Gefl. Offerten werden sub H. 23043 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau** erbeten.

Geübte Putzmacherin sucht Stelle sofort. Näh. Breslauerstr. 35 im Geschäft.

Ein
Wirthschafts-Inspektor
sucht von sofort eine möglichst selbstständige Stellung. Gefl. Offerten sub R G. poste rest. Bromberg.

Zum sofortigen Antritt sucht ein in jeder kaufmännischen Buchführung erfahrener
Rechnungsführer
Stellung auf dem Lande. Gefl Offert. erbittet man sub O. W. poste rest. Bromberg.

Ein junger Materialist, der deutsch und polnisch spricht, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht recht baldige Stellung. Gefl. Offerten H. C. R. 76 poste rest. Posen.

Ein tüchtiger Stell- und Rademacher sucht vom 1. Januar k. J. eine Stelle als Dominial-Stellmacher. Näheres bei Kozlowski, Gluchowo b. Czempin.

Herr Brennerei-Verwalter Beuthner,
früher in Schönfeld per Constadt O./S., wird ersucht, mir seinen jetzigen Aufenthalt sofort anzuzeigen.
Creuzburg d. 7. Okt. 1874.
Bernhard Prager.

Familien-Nachrichten.

Heute Nachmittag wurde meine geliebte Frau **Louise,** geb. **Viebig,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dies allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung.
Przysieka, den 7. Oktober 1874.
Dionysius.

Statt besonderer Meldung.
Heute Morgen gegen 6 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser gute Gatte und Vater, der Bankdirektor **Carl Hill.**
Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Posen, 8. Okt. 1874.
Die Hinterbliebenen.

Heute früh 5½ Uhr starb an den Folgen eines Schlaganfalles unsere gute Mutter, die
Frau Oberstlieutenant v. Kameke
in ihrem 71. Lebensjahre.
Fraustadt, 7. Oct. 1874.
Dr Braunschweig,
Geheimer Sanitäts-Rath.
Pauline Braunschweig
geb. v. Kameke.

Interims-Theater in Posen.
Freitag den 9. October:
Das Mädel ohne Geld.
Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von O. F. Berg und Jacobsohn. Musik von Leonhard.

Etablissement Schilling.
Morgen Sonnabend, den 10. d. M. **Spritzkuchen, Wurstabendbrodt** und **Tanzkränzchen,** wozu ergebenst einladet
Jaensch,
Restaurateur.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.